Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1927

43 (21.2.1927)

Visual Library

Nr. 43 Karlsruhe, Montag den 21. Februar 1927 47. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mußestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmonatl. 1.15 ℳ mit, 1 ℳ ohne Zustellung. Einzelpreis 10 ₰, Sonntags 15 ₰. — Anzeigen: die einsp. Kolonelzeile 28 ₰, Reklame 1 ℳ. Annahmeschluß 8 Uhr vorm. Postscheckk. Karlsruhe 2650.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

China und England

Generalstreik in Shanghai

London, 19. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Gewerkschaften in Schanghai sind in einen Generalstreik eingetreten, der mit der Niederlegung der Arbeit von 40000 Arbeitern begonnen hat und sich nach Ansicht der Streikleitung am Montag auf 200000 Arbeiter erstrecken wird. Nach den in London eingetroffenen Meldungen ist der Generalstreik als Demonstration für dee siegreiche Kantonarmee zu betrachten. Er hat aber andererseits auch den Zweck, die Forderung nach Zurückziehung der britischen Truppen und der Truppen des Generals Sun, die auf ihrem Rückzug die Stadt überschwemmen, zu unterstützen. Die Baumwollspinnereien haben ihre Arbeit eingestellt, der Straßenverkehr ruht, auch die Postbestellung liegt still. Es haben kleinere Gewalttätigkeiten stattgefunden, die zu einer Mobilisierung freiwilliger Polizeikräfte in großem Ausmaße und zur Erklärung des Kriegszustandes geführt haben.

Ueber die Stellungnahme der in Schanghai befindlichen britischen Truppen liegen bis zur Stunde zwei einander widersprechende Meldungen von Nachrichten-Agenturen vor. Währned die eine Agentur meldet, daß die britischen Truppen in ihre Quartiere zurückgezogen worden sind, will die andere wissen, daß die britischen Truppen Verteidigungsstellungen rund um die ausländischen Konzessionen bezogen haben.

London, 21. Febr. (Funkdienst.) In Schanghai kam es in den letzten 48 Stunden nach den hier vorliegenden Meldungen zu schweren Zusammenstößen. Die Ursache bildete u. a. die Verhaftung und sofortige Hinrichtung von 20 Agitatoren der Südregierung im Auftrage von Sun. Die Köpfe dieser Männer wurden in der Chinesenstadt in Schanghai ausgehängt. Die Empörung in der Bevölkerung soll ungeheuer sein und man erwartet noch weitere Zusammenstöße. Die Zahl der in den Ausstand getretenen Arbeiter hat bereits am Sonntag 100000 überschritten. Es wird erwartet, daß sich heute 200000 Personen an dem Streik beteiligen werden und bis zum Dienstag der Streik allgemein wird.

Am Samstag ist in Hangkau ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet worden, über dessen Inhalt vorläufig keine näheren Einzelheiten verlauten. Am heutigen Tage erwartet man infolgedessen wichtige und ausführliche Erklärungen des englischen Außenministers im Unterhaus.

*

Seit den großen Unruhen in Hankau in den ersten Januartagen, die zur Räumung der britischen Konzession, zur Entwaffnung und zum Abtransport der dortigen britischen Truppen führten, hat sich in der strategischen Lage in China nicht viel verändert. Die Ereignisse in Hankau hatten dem Prestige Großbritanniens im fernen Osten einen empfindlichen Schlag versetzt. Diplomatisch wirkte sich diese Niederlage darin aus, daß die englische Regierung, nachdem sie jahrelang jedes Paktieren mit der südchinesischen Bewegung schroff abgelehnt hatte, plötzlich Verhandlungen mit dem Kanton aufnehmen mußte. Trotzdem hegten die Londoner Regierungskreise im Geheimen immer noch die Hoffnung, daß es über kurz oder lang den beiden Hauptgegnern der Kantonregierung, Tschangtsolin im Norden und Suntschangsfeng in Schanghai gelingen würde, die Kantonarmee vernichtend zu schlagen und damit die gesamte revolutionäre Bewegung in China auf Jahre hinaus zu zerstören. Im Laufe der letzten Wochen haben englische Blätter wiederholt über wichtige militärische Erfolge der Truppen Suntschangfengs über die Kantontruppen zu berichten gewußt. Aber hier war nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Keine einzige dieser Siegesmeldungen hat sich bestätigt, und was die Lage in Nordchina betrifft, so ist sie militärisch durchaus stationär, während sie politisch immer deutlicher zeigt, daß die Pekinger Zentralregierung unter Leitung des früheren Völkerbundsdelegierten Wellington Koo im Grunde genommen gegenübere England genau die gleichen Ziele verfolgt wie die von ihr scheinbar bekämpfte Regierung Südchinas. Am deutlichsten kam das zum Ausdruck, als die Zentralregierung den britischen Zolloberkommissar Sir Francis Aglen Knall und Fall entließ, wozu sie nach dem Buchstaben der Verträge gar nicht befugt war.

Während nun die britische Oeffentlichkeit durch die falschen Nachrichten über angebliche Erfolge des Generals Sun südlich von Schanghai in Sicherheit gewiegt wurde, hat die Kantonarmee zu einem neuene Schlage ausgeholt. Sie ist nach Osten vorgerückt ud hat die wichtige Hafenstadt Hangtschau erobert, die von den Truppen Suns verteidigt war. Damit hat sich die bewaffnete Macht der Südchinesen bis an etwa 150 Kilometer von Schanghai herangeschoben. Daß Schanghai als der Schlüsselpunkt des britischen Einflusses im gesamten Fernen Osten angesehen wird, geht schon daraus hervor, daß die englische Regierung alle ihre Truppentransporte dorthin dirigiert hat. Es hieß zwar kürzlich, daß das Londoner Kabinett unter dem Druck der Arbeiterpartei den Befehl erteilt hätte, diese Transporte nicht in Schanghai sondern in der britischen Kolonie Hongkong zu landen, aber inzwischen sind britische und vor allem indische Truppen in Schanghai tatsächlich eingetroffen. Gegen diese Truppenentsendungen hat sich das Manifest der Exekutive der Sozialistischen Internationale mit aller Schärfe gewandt.

Die letzten Meldungen besagen, daß die Armee Suns nach dem Fall von Hangtschau sich in wilder Flucht auf Schanghai zurückzieht und die Londoner Blätter sind darüber nicht wenig besorgt. Unter Umständen können sogar diese Hilfstruppen von gestern, wenn sie jetzt als zügellose Horden auf Schanghai zurückfluten, für die ausländischen Kolonien eine noch größere Gefahr werden als die anscheinend durchaus disziplinierten und wohlgeleiteten südchinesischen Truppen.

In einer solchen kritischen Situation kann jeder neue politische Fehler der englischen Regierung verhängnisvoll werden. Noch haben im englischen Kabinett die relativ gemäßigten Elemente um Baldwin und Chamberlain die Oberhand. Sie sollten endlich den Mut haben, aus der Vergangenheit zu lernen und ohne weiteres Zögern eine Politik der vorbehaltenen Verständigung mit der Kantonregierung einleiten, die den Forderungen des Manifestes der Sozialistischen Internationale entspricht: **Rückberufung der fremden Truppen und Kriegsschiffe, uneingeschränkte Souveränität für das chinesische Volk, Aufhebung aller ungleichen Verträge, Aufhebung der Konzessionen und der Exterritorialitätsprivilegien, Unabhängigkeit des chinesischene Zoll- und Postregimes.**

Vom Wehretat

Der drohende Staatssekretär. Kein Angriff auf das „System Geßler“ im Haushaltsausschuß und im Plenum des Reichstags hat den derzeitigen Wehrminister so sehr geschmerzt, wie die Forderung eines „Staatssekretärs“. Er tat einem ordentlich leid, dieser am Reichswehrministersessel festgewachsene, unheilbare Vollblutzivilist, als seine wohlklingende Oberbürgermeisterstimme zu sanftem Grollen anschwoll: „Warum habt ihr mir das angetan?“ Gewiß — meint Herr Geßler — andere Reichsminister haben zwei bis drei, ja sogar vier Staatssekretäre, aber was soll in meinem „Fachministerium“ ein derartiges parlamentarisch infiziertes Individuum? Ja, der Ueberpatriot Dr. Geßler beruft sich zur Verteidigung der bishere uneinnehmbaren Fest der „Heeres- und Marineleitung“ auf — nicht etwa auf Moltke oder Friedrich den Großen, nein auf den Erbfeind — die Entente! Die „empfehle“ den „Chef der Heeresleitung“ als „Fachstaatssekretär“! Und was der **schurkische Erbfeind,** der französische „Lumpenhund“ empfiehlt, das ist Herrn Geßler heiligste, unantastbare Doktrin! Im Interesse der „Internationale“ des Militärs! Ein rein „politischer“ Staatssekretär aber habe — weiß Gott — nicht den geringsten „Aufgabenkreis“! Lediglich den Minister zu vertreten, bei Kabinettssitzungen? Dafür lohne sich doch nicht das Gehalt!

Man sieht: Noch nie stand Geßler so splitternackt als der „junge Mann“ seiner Generalität vor uns! Als solcher wird er weiteregieren, bis die Linke dem Spuk ein Ende macht! Dann aber rücken unter dem Gewimmer von Geßlers Generalstabsklique gleich vier Staatssekretäre in die Bendlerstraße ein: Einer als Chef der „Heeresleitung“, einer als Chef der „Marineleitung“, einer als Chef des „Personal“ — und einer des „Waffenamts“. Und — wetten wir — der „Erbfeind“ tut keinen Mucker dabei!

*

Der Wasserkopf der Armee. Nirgends schimpft man so herzhaft über den „Wasserkopf Berlin“ als in der alten und in der neuen Armee! Nun gibt es aber keine Reichsstelle, die in ihrer Zentralinstanz so überladen ist wie Reichswehr und Reichsmarine: **Ein ganzes Regiment** (1471 Köpfe an Offizieren, Beamten und „Hilfskräften“) regiert Herrn Geßlers Reich! Das Kgl. **preußische Kriegsministerium** regierte vor dem Kriege eine völlig aufgerüstete Armee von 600 000 Mann mit **609 Köpfen** Personal, die Heeresleitung braucht für ihr Hunderttausendmann-Heer **982 Personen** dazu! Das Tirpitzsche **„Reichsmarineamt“,** das achtmal so viel Schiffe, Werften und Personal verwaltete wie Geßlers „Marine-Leitung“ benötigte dazu **716 Köpfe.** Jetzt braucht man für die paar wertlosen, veralteten Käähne **439 Mann.** Man sieht: den Herren mit den breiten Hosenstreifen und mit dem Marineoffiziersdolch gefällt es recht gut in Berlin und das Geld der Republik rinnt recht gebefroh aus ihren Händen zwischen Friedrichstraße und Kurfürstendamm!

*

Vergleich zwischen Wilhelms und Geßlers Heer. Ein solcher Vergleich beweist uns, daß Willem im Vergleich zu Herrn Geßler ein **regelrechtes Spargenie** gewesen ist. Wilhelms des Zweiten Armee hatte doch immerhin noch einen Sinn! Sie hielt die ganze Welt in Schrecken und alle Werften und Rüstungsbetriebe des Kontinents in Schwung! Sie besaß neben den 800 000 Mann mit ihren schweren und schwersten Geschützen eine umfangreiche **Mobilmachungsorganisation** zur Aufstellung und Bewaffnung einer Vier-Millionen-Armee, riesige **„Bildungsinstitute“,** Generalstab, Kriegsakademie, Militärtechnische Akademie, 10 Kriegsschulen, 9 Kadettenanstalten, 15 Unteroffizierschulen, Schießschulen, Turnanstalten, etcetera, eine **„Intendantur“** in größtem Ausmaß für ein Viermillionenheer mit mächtigen Bekleidungs- und Ausrüstungsbeständen, riesige **Kasernen,** die größtenteils jetzt aufgelassen sind, mächtige Arsenale mit **Waffen und Gerät** für einen mehrjährigen europäischen Krieg, ein **kolossales Festungssystem** mit etwa vierzig Festungen und mehreren hundert Forts!

Das allein kostete bei Willem: „Bildungswesen“ 9 Millionen; bei **Geßler** kostet **eine** Infanterieschule und **eine** Armee-Bibliothek: 10,4 Millionen!

„Intendantur“: bei Willem: 4,4 Millinoen, bei Geßler: 4,7 Millionen!

„Bekleidung“: bei Willem: 36 Millionen, bei Geßler: 26 Millionen!

„Waffen und Munition“: bei Willem: 88 Millionen, bei Geßler: 106 Millionen!

„Pionier und Festungswesen“: bei Willem: 16 Millionen, bei Geßler: 25 Millionen!

*

Wilhelms und Geßlers Marine: Auch Wilhelms Marine hatte gewissermaßen noch einen Sinn. Sie besaß 28 Schlachtschiffe (heute 8 dritter Qualität), 17 Schlachtkreuzer (heute keiner), 31 kleine Kreuzere (heute 8 vierter Güte). Dazu ein paar hundert Torpedoboote und ein Dutzend großer Küsten-Festungen, die inzwischen geschleift sind. (Kuxhaven, Helgoland). Damit konnte man immerhin Krach machen, und die Völker durcheinanderjagen — und kostete gar nicht mal so viel, wenn man das Spezialvergnügen von S. M. mit Herrn Geßlers völlig wertloser „Reichsmarine“ vergleicht.

„Bekleidung“: Bei Willem: 0,580 Millionen, bei Geßler: 4,652 Millionen.

Quartier- und Baukosten: Bei Willem: 2,8 Millionen, bei Geßler: 4,332 Millionen.

Oberschlesischer Bauerntag

Breslau, 21. Febr. (Funkdienst.) In Breslau tagte am Sonntag in einem edr größten Säle der **Bauerntag** des oberschlesischen Bauernbundes, der bei den letzten Landwirtschaftskammerwahlen in Ober- und Niederschlesien eine wachsende Stärke der Landbevölkerung gezeigt hat. Durch die Teilnahme einer Reihe ovon Abgeordneten und Bauernführern, die zum Teil auch aus anderen Teilen des Reiches gekommen waren, wurde diese Tagung zu einer **machtvollen Kundgebung der Bewegung der kleinen und mittleren Bauern,** die neuerdings mit großer Energie ihre **Selbständigkeit gegenüber dem vom Großgrundbesitz geführten Landbund** durchsetzt. Unter den anwesenden Abgeordneten befanden sich u. a. Reichstagspräsident Gen. **Löbe** mit mehreren schlesischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Sozialdemokratie. Ferner die bayerischen Abgeordneten und Bauernbündler **Eisenberger** und **Bachmayer,** vom Zentrum Reichstagsabg. **Grüning** und andere, von der Volkspartei Abg. **Westermann** und von der Demokratie die Landtagsabgeordneten **Meinecke** und **Hermann.**

Als erster Redner umriß der Vorsitzende des schlesischen Bauernbundes, Hermann **Jeschkendorf,** die dringendsten Forderungen der kleineren und mittleren schlesischen Bauern. Er verlangte Reform der Einkommensteuer in der Weise, daß die mitarbeitenden Familienmitglieder des Bauern nicht ungünstiger gestellt seien, als angeworbene Arbeiter. In der **Siedlungsfrage** dürften die Siedlungen nicht durch Konkurrenz der Instanzen die Bodenpreise übermäßig in die Höhe schrauben und außerdem nichtlebensfähige Zwergsiedlungen schaffen. Als zweiter Redner sprach der bäuerliche Gutsbesitzer **Hillebrand**-Hennersdorf, der u. a. ausführte, daß für die bäuerlichen Betriebe die Zollschablone der Großagrarier keineswegs passe. Genosse **Löbe** begrüßte die selbständige Bauernbewegung und ihre Befreiung von der Bevormundung durch die Junker. Anschließend sprach **Grüning** vom Zentr. Mit der Annahme einer Reihe von Entschließungen im Sinne der Bauernredner nahm die Kundgebung ihr Ende.

Kommunisten und Stahlhelmer

Berlin, 22. Febr. Am Mittwoch war der Arbeiter **Jablewski** in Neuseegefeld bei Spandau von dem Arbeiter **Frieds** aus Falkensee durch vier Revolverschüsse **schwer verletzt** worden. Die Feindseligkeiten waren dadurch entstanden, daß Frieds, der ehedem wie Jablewski Mitglied des **Roten Frontkämpferbundes** war, sich beim **Stahlhelm** zur Aufnahme gemeldet hat. Im Zusammenhang mit diesem Vorgang zogen am Sonntag nachmittag etwa 1000 Kommunisten vor die Wohnun des Stahlhelmführers von Neuseegefeld, Dr. Hesse, der sich zurzeit auf Reisen befindet. Dabei kam es, wie der „Montag“ berichtet, zu **Ausschreitungen,** im Verlauf deren 10—15 Kommunisten in die Wohnung des Dr. Hesse drangen, wo sie dessen Frau bedrohten, eine Anzahl Scheiben einschlugen Wohnungsgegenstände demolierten und das Telephon zerschnitten. Landjäger, die gegen die Kommunisten einschreiten wollten, konnten gegen die Uebermacht nichts ausrichten. Erst dem herbeigerufenen **Ueberfallkommando** gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Der Führer der Kommunisten in Neuseegefeld, der arbeitslose Schreiber Schiefer wurde festgenommen. Gegen ihn und eine Anzahl seiner Genossen ist eine Voruntersuchung wegen Landfriedensbruchs eingeleitet worden.

Protestkundgebung der Ladenmieter

Berlin, 21. Febr. (Funkdienst.) Am Sonntag veranstaltete die „Interessengemeinschaft Groß-Berliner Ladenbesitzer“ eine Protestkundgebung gegen die bekannte Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministers. Der preußische Landtagsabgeordnete Lüdemann (Sozialdemokrat) sprach unter dem lebhaften eBifall der Versammlung gegen die Verordnung. Es wurde schließlich eine Entschließung angenommen, in der die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft auch für Läden gefordert wird.

„Waffen und Munition“: Bei Willem: 30 Millionen, bei Geßler: 33 Millionen.

„Instandhaltung der Flotte“: Bei Willem: 36 Millionen, bei Geßler 36 Millionen.

Man sieht: etwas happig ist dieser „Marine-Etat“! Das ist schon das reinste Phänomen von einem Etat!

Kommunistisches Blech

Durch die kommunistische Presse macht ein Artikel die Runde, der die Ueberschrift trägt: „Die SPD. billigt den Pensionsskandal, sie stimmen für Riesenpensionen an die wilhelminischen Offiziere und „Würdenträger“. Das ist natürlich **vollendeter Unsinn.** Richtig ist, daß die sozialdemokratischen Vertreter sowohl für den Pensionsfonds im Ganzen als auch für seine einzelnen Positionen gestimmt haben. Die in diesem Allgemeinen Pensionsfonds enthaltenen Summen sind weiter nichts als die finanzielle Konsequenz aus den bestehenden Gesetzen. Sie sind zur Erfüllung **von bestehenden Rechtsansprüchen** erforderlich und **müssen** zu diesem Zweck von jeder Regierung angefordert werden. Nehmen wir aber einmal an, es gelänge, eine Mehrheit des Reichstags gegen die Positionen des Allgemeinen Pensionsfonds zusammenzubringen, in denen die Mittel für die Minister- und Generalspensionen enthalten sind, so wäre die einzige Folge die, daß dem Reiche rund **2000 Prozesse** entstehen würden, die bis zum letzten **mit der Verurteilung des Reichsfiskus zur Zahlung enden müßten.** Das Volk hätte dann nicht nur die Pensionen, sondern auch **noch die Kosten für die Gerichte** und Rechtsanwälte zu bezahlen. **Die politische Aktion gegen die Pensionen der Minister und Generäle** hat darum nicht bei dem Pensionsfonds, sondern **bei der Gesetzgebung** einzusetzen. Es muß versucht werden, **die Pensionsgesetze zu ändern** und auf diese Weise den **Aufwand** im allgemeinen Pensionsfonds **zu verkleinern.**

Die Sozialdemokratie hat im Haushaltsausschuß einen solchen Gesetzentwurf angekündigt. Da den Kommunisten diese Tatsachen bekannt sind, läuft die Behauptung ihrer Presse, die Sozialdemokratie habe die Pensionen der Minister, Generäle und kaiserlichen Würdenträger bewilligt, auf eine **offenkundige Lüge** hinaus.

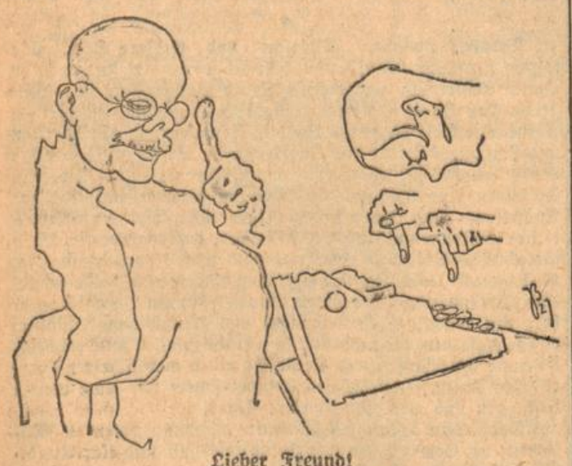
Das bayerische Finanzelend

Die bayerischen **Finanzen** sind bekanntlich in völliger Unordnung, daher auch das Geschrei gegen das Reich, das an allem schuld sein soll. Die bayerische Verwaltung kostet viel Geld. Warum, erfährt man aus folgendem Vorgang: Der Staatsforstdienst in Bayern ist überfüllt. Der Nachwuchs soll bestimmungsmäßig nur aus den Bewerbern entnommen werden, die in den Staatsprüfungen die besten Noten erhalten haben. In der Praxis aber hat die Forstverwaltung nicht die Bewerber mit den besten Noten eingestellt, sondern schlechtbenotete und jüngere Anwärter, die den Vorzug hatten, Empfehlungen von „höherer Stelle“ zu besitzen und Söhne von Beamten der hohen Forstbürokratie zu sein. **Ein nettes kleines** Stückchen Nepotismus. Folge: Protest beim Landtag, pflichtgemäße Empörung, Beschluß, eine Forderung nach Abhilfe enthaltend — plötzlich Flaute, Stille nach dem Sturm, alles bleibt beim alten. Was ist geschehen? Nun, die Forstbürokratie hat in der Verteidigung nachgewiesen, daß dieselbe Vetternwirtschaft in allen bayerischen Verwaltungszweigen herrscht.

Nun muß man wissen, daß Bayern an einer **Hypertrophie des höheren Beamtentums** leidet. Die Ursachen versteht man jetzt. Die Söhne der höheren Beamten müssen selbstverständlich versorgt werden. Wir fragen kopfschüttelnd, wohin das führen soll, denn das geht doch in geometrischer Progression weiter? Man versteht nun aber auch, warum die bayerischen Finanzen nicht in Ordnung kommen können. Es handelt sich um einen Trust, und Trusts sind schwer angreifbar.

Offenes Antwortschreiben

des Reichskanzlers Marx an den Landarbeiter Grasse.



Lieber Freund!

Wenn Herr v. d. Osten, der politische Freund meines hochgeschätzten Ministerkollegen Keudell, Sie aus Ihrem Arbeitsverhältnis entließ, weil Sie bei der Reichspräsidentenwahl für mich stimmten, so scheint mir im Bereich der Möglichkeit zu liegen, daß Herr v. d. Osten in wohlverstandenem Patriotismus verständliche und verständige Rücksichten auf die polnische Landarbeiterschaft nahm, die zu beschäftigen durchaus im Interesse einer Besserung der Beziehungen des Reichs zu Polen lag.

Wenn Sie infolge der Maßregelung Ihre Kuh zu veräußern sich genötigt sahen, und wenn Herr v. d. Osten Ihnen sagte, Sie könnten sich ja von mir die Kuh wiedergeben lassen, so ist zu bemerken, daß Herrn v. d. Osten eine Disposition sowohl über die etatsmäßigen Mittel des Reichspräsidenten, als auch über meine privaten Einkünfte allerdings nicht zustand, womit der Fall gegenstandslos geworden sein dürfte.

Ihr Ersuchen schließlich, ich möchte dafür Sorge tragen, daß die politischen Freunde meines hochgeschätzten Kollegen Keudell sich in der deutschen Republik wie anständige Menschen betragen, ist ein Verlangen, dem zu entsprechen in Anschauung der von mir geleiteten Politik des Kabinetts nicht in der Lage zu sein

mit republikanischem Gruß lebhaft bedauert

Ihr Wilhelm Marx.

Das Ergebnis der Einkommen- und Körperschaftssteuerveranlagung 1925

Eine aufschlußreiche Statistik

Von St. Meier, M. d. R.

Seit Bestehen der Reichssteuergesetzgebung wird zum ersten Male durch das Statistische Reichsamt ein Veranlagungsergebnis über die veranlagungspflichtigen Steuerzahler in Deutschland und zwar sowohl für die Einzelpersonen wie für die Gesellschaften vorgelegt. Die Statistik gibt wertvolle Aufschlüsse über die Einkommensverhältnisse der einzelnen Wirtschaftsgruppen und ihre Steuerleistung. Sie liefert einen schlagenden Beweis über die nicht nur fiskalische, sondern auch volkswirtschaftliche Notwendigkeit einer zentral aufgebauten Reichssteuergesetzgebung. Durch diese zentrale Steuergesetzgebungskontrolle ist erst die Möglichkeit gegeben, das Einkommen des ganzen Volkes, wenn auch vorläufig noch etwas rob, festzustellen und so die Grundlagen für eine spätere gerechte Lastenverteilung in der deutschen Republik auf die leistungsfähigeren Schultern der Steuerpflichtigen zu gewährleisten.

Die Statistik ist in vier Abschnitte eingeteilt: **Land- und Forstwirtschaft und verwandte Berufe, Handels- und Gewerbebetriebe, selbständige Berufe (Aerzte, Rechtsanwälte usw.) und Vermietungen und Verpachtungen.** Der Zahl der Betriebe und Personen wird das aus ihnen festgestellte Einkommen gegenübergestellt. Von den Einkommen sind die steuerlich abzugsberechtigten Ausgaben sowohl der Einzelpersonen wie auch Gesellschaften, soweit sie veranlagungspflichtig sind, abgesetzt. Nicht berücksichtigt ist das Existenzminimum, das ist in der Einkommenssumme eingeschlossen.

Für die Reichseinkommensteuer sind danach festgestellt worden:

	Zahl der Personen oder Betriebe	Einkommen
Landwirtschaftliche und Forstbetriebe	1 611 142	2 116 926 000
Gewerbe- und Handelsbetriebe	2 532 457	7 837 314 000
Selbständige Berufe	203 197	938 541 000
Vermietungen und Verpachtungen usw.	791 566	549 369 000
Auf Grund des Verbrauchsparagraphen 49 des E.St.G. erfaßt	2 589	64 488 000
	5 140 951	11 496 638 000

Von diesen über 5 Millionen selbständigen Steuerzensiten haben rund 1½ Millionen ein so geringes Einkommen bei der Steuerbehörde ausgewiesen, daß für sie eine Veranlagung auf Grund der bestehenden Gesetze nicht mehr in Frage gekommen ist. Rund 3½ Millionen haben im Jahre 1925 insgesamt **1 323 867 000 Einkommensteuer** gezahlt. In diesem Betrag sind auch die Lohn- und Gehaltsempfänger mit eingeschlossen, die ein Einkommen von über 8000 ℳ hatten, für das sie ebenfalls neben dem geleisteten Steuerabzug, der in der Lohnsteuer schon zum Ausdruck gekommen ist, eine Steuererklärung abzugeben hatten. Ihre Steuerleistungen dürften mit 120 Millionen Mark anzusetzen sein, sodaß die selbständigen Berufe aller Gruppen noch etwa 1,2 Milliarden an Einkommensteuer bezahlt haben. Die durchschnittliche Steuerleistung der selbständigen Steuerpflichtigen betrug somit rund 350 ℳ.

Wie notwendig für eine lückenlose Kontrolle der Einkommen der viel umstrittene Verbrauchsparagraph des Einkommensteuergesetzes ist, zeigt die Statistik. Um die Beibehaltung dieses Paragraphen mußte die Sozialdemokratie bei der Beratung des Einkommensteuergesetzes 1925 einen erbitterten Kampf führen. Von deutschnationaler Seite wurde er sogar als **Schnüffelparagraph** bezeichnet und mit allen Mitteln bekämpft. Daß er in der Praxis für die Veranlagungsbeamten der Steuerbehörde unentbehrlich ist, um gegenüber dem sparsam lebenden Teil unseres Volkes gerecht zu werden, beweist die Tatsache, daß für die 2589 Personen, auf die der § 49 angewendet werden mußte, ein Einkommen von über 64 Millionen festgestellt wurde. Das ist ein Durchschnittseinkommen für die **Einzelperson** von über **25 000 ℳ** im Jahr. Diese hohen Einkommen wären ohne die gesetzliche Bestimmung, wie sie im § 49 niedergelegt ist, für die Einkommensteuer nicht erfaßt worden. Der Paragraph lautet in seinem ersten Abschnitt:

„Steht das festgestellte Einkommen eines unbeschränkt Steuerpflichtigen unter Berücksichtigung der gesamten Lebensverhältnisse in einem offenbaren Mißverhältnis zu seinem Verbrauche, so kann dieser anstelle des Einkommens der Besteuerung zu Grunde gelegt werden.“

Im Abschnitt 6 des gleichen Paragraphen wird in Ergänzung gesagt, daß diese Vorschrift nur Anwendung findet, wenn der Verbrauch mindestens 15 000 ℳ jährlich übersteigt.

Fast gleichartig liegen die Verhältnisse bei der Körperschaftssteuer. Auch hier war, da die Körperschaftssteuer als reine Einkommensteuer zu betrachten ist und nur aus Zweckmäßigkeitsgründen die gesetzestechnische Trennung vorgenommen wurde, eine ähnliche Bestimmung notwendig. Sie ist im § 10 des Körperschaftssteuergesetzes gegeben und lautet: im Abschnitt 2:

„Mindestens ist als Einkommen zu versteuern die Summe der Vergütungen jeder Art, die an Mitglieder des Aufsichtsrats für den Steuerabschnitt gewährt worden sind.“

Auf Grund dieser Bestimmung wurde im Jahre 1925 bei den Gesellschaften ein Einkommen, das in Form von Vergütungen erwähnter Art ausgeworfen worden ist, von 135 722 000 ℳ festgestellt, das sich auf 2259 Gesellschaften verteilt. Auf die einzelne Gesellschaft gibt das einen Betrag von über 60 000 ℳ pro Jahr.

Wenn es noch eines Beweises bedürfe, daß in der Praxis die sogenannten Verbrauchsparagraphen bei der **Einkommen- und Körperschaftssteuer** unentbehrlich sind: hier ist er zahlenmäßig geliefert. Die Sozialdemokratie entnimmt aus diesen Feststellungen mit Genugtuung, daß ihr Kampf um die Erhaltung dieser Gesetzesvorschriften sich jetzt auch materiell auswirkt und die Kreise erfaßt werden, die durch einen sachlich kaum noch zu rechtfertigenden persönlichen Aufwand, von der Steuerleistung an die deutsche Republik sich zu drücken gesucht haben.

Wie immer mehr die Gesellschaftsform bei allen möglichen Unternehmungen gesucht und gewählt wird, ergibt nachstehende Darstellung. Danach sind als körperschaftssteuerpflichtig festgestellt:

	Betriebe	Einkommen
Land- und Forstwirtschaft	302	3 103 000
Handels- und Gewerbebetriebe	34 430	1 823 233 000
Selbständige Berufe	213	4 112 000
Vermietungen und Verpachtungen	2 160	6 018 000
Auf Grund § 10 des Körperschaftssteuergesetzes herangezogen	2 259	135 722 000
	39 364	1 972 188 000

Die gesamte Steuerleistung an Körperschaftssteuer betrug 1925 **362 715 000.** Die hier angeführten Zahlen beweisen, wie falsch die Behauptung der Wortführer aus der deutschen Wirtschaft ist, daß sie ihre Steuern aus der Substanz bezahlen müßten. Wenn die Gesellschaften allein von ihrem Reineinkommen mehr wie 6 Prozent an besonderen Zuwendungen für ihre Aufsichtsräte auswerfen können, dann ist damit schon erwiesen, daß die Steuerleistung, die nebenher geht, nicht so hart sein kann, wie das immer und immer wieder behauptet wird. Aber auch eine Gegenüberstellung des Gesamteinkommens und der Steuerleistung zeigt, wie wenig die Leute ein Recht haben, ihre Behauptungen hinauszuschleudern. Das Gesamteinkommen der **selbständigen Steuersensiten einschließlich der Gesellschaften betrug 1925,** wenn man die vorweggenommenen Abzüge mitberücksichtigt, **rund 15 Milliarden.** Davon haben sie, wie ebenfalls die Zahlen beweisen, rund 1½ Milliarden an Steuern geleistet, das sind rund 10 Prozent vom Bruttoeinkommen. Diese Leistung ist bei weitem nicht so hart, wie die **Steuerleistungen** der Lohn- und Gehaltsempfänger bei uns in Deutschland, die meist auf Kosten der Lebenshaltung der Familien geht.

Wie wenig aber auch die **Landwirtschaft** Ursache hat, über drückende Reichssteuern zu klagen, geht aus der Tatsache hervor, daß sie von ihrem Einkommen, das mit über 2 Milliarden festgestellt ist, knapp 100 Millionen oder 5 Prozent vom Bruttoeinkommen an Reichssteuern geleistet hat. Diese Feststellungen sind notwendig, weil gerade jetzt wieder so oft und so viel über die drückenden Steuerlasten der deutschen Republik geredet und geschrieben wird. Sie sind aber auch ein Fingerzeig der Sozialdmokratie für ihre zukünftige Haltung.

Gewerkschaftliches

Eine weitere Niederlage der K.P.D.

Am Donnerstag fanden in Leipzig unter starker Beteiligung die **Ortsausschußwahlen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** statt. Auf die freigewerkschaftliche Liste entfielen 2973 und auf die Liste dere sogenanntene Opposition mit Einschluß der KPD. 1348 Stimmen. Dieses Ergebnis bedeutet für die Kommunisten eine schwere Niederlage.

Vermischtes

Hinrichtung eines chinesischen Generals

London, 18. Febr. Die „Times“ berichtet aus Tientsin, daß gestern ein chinesischer General in der Eingeborenenstadt **öffentlich hingerichtet** wurde. Er soll gestanden haben, zahlreiche vormalige Soldaten benutzt zu haben, um **wohlhabende Chinesen zu berauben.**

Millionenraub in einem italienischen Zuge

Bei der Einfahrt des Turiner Zuges in Mailand wurde gestern nachmittag den Blättern zufolge von der Bahnhofspolizei die Feststellung gemacht, daß 27 im Postwagen befindliche **Geldsäcke,** in denen sich ungeheure ausländische, nach dem Orient bestimmte Geldsummen befanden, aufgerissen und beraubt waren. Die Geldsäcke kamen aus Frankreich, England und Spanien. Von den Dieben, die einen Millionenbeute gemacht haben, fehlt bis jetzt jede Spur. Die Höhe der entwendeten Gelder konnte noch nicht festgestellt werden.

Todesurteil

Augsburg, 18. Febr. Im Bischofsrieder Mordprozeß wurde heute in später Abendstunde vom Augsburger Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte Otto Klein, der im Mai vorigen Jahres den Dienstknecht Albert Blau unterc falscher Vorspiegelung nach Bischofsriede gelockt und dort im Schlafe erschossen hatte, wurde wegen vorsätzlichen Mordes zum **Tode** verurteilt.

Opfer des Wirbelsturmes in Amerika

Neuorleans, 18. Febr. Durch den Wirbelsturm, der die Gebiete von Louisiana und Mississippi gestern abend heimgesucht hat, sind **33 Personen getötet** worden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß, desgleichen der angerichtete Sachschaden.

Das Schiffsunglück bei Como

Como, 19. Febr. Nach den bisherigene Feststellungen werden von den Passagieren des gesunkenen Pilgerschiffes noch zwei weitere Personen vermißt.

Dessau, 19. Febr. Bei der Heimkehr von einer Familienfeier erschoß ein 22jähriger Telegraphenschlosser seine 19jährige Braut und tötete sich dann selbst durch eine Anzahl Kopfschüsse.

Wölfe in der Türkei

In **Kleinasien** herrscht zurzeit strenge Kälte, verbunden mit starken Schneefällen. Selbst Städte wie Adana haben, nach sieben Jahren zum erstenmal, reichlich Schnee aufzuweisen. Konstantinopel und seine Umgebung haben sehr viel Schnee. Infolge des Schnees und der Kälte sind große Rudel von Wölfen in die unmittelbare Nähe von Konstantinopel vorgedrungen. Die hungrigen Tiere wagten sich bis in die Straßen Trapezunts vor und töteten acht Einwohner.

Eine rohe Tat – 10 Jahre Zuchthaus als Sühne

Straßburg i. E., 18. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand der 19½ Jahre alte August Gaßmann aus Kutenhausen, ein roher, streitsüchtiger Bursche, der in der Ortschaft gefürchtet ist. Im Juni letzten Jahres hatte er mit einigen Freunden ein Tanzlokal besucht und dort mit einigen ausländischen Arbeitern (Slowaken) Streit gesucht. Als letztere flüchteten, verfolgte sie Gaßmann und schoß dem Arbeiter Pokorny drei Revolverkugeln in den Rücken. Der tödlich Verletzte konnte sich noch ins Gebüsch flüchten, wo er zusammenbrach. Hier fand ihn Gaßmann in hilflosem Zustande, bearbeitete ihn noch mit einem Schlagring und tötete ihn dann mit einem Messer! Die Geschworenen bejahten wohl die Schuldfrage, verneinten aber die Vorsätzlichkeit eines Mordes und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu (wegen seiner Nervosität), worauf Gaßmann mit **10 Jahren Zuchthaus** davonkam.

Weiter-Beratung des Reichshaushaltes

Der Reichstag beendete am Samstag die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes. Für die Demokraten trat der Abgeordnete Dr. Fischer-Köln den zahlreichen Angriffen entgegen, die gegen den früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold sowohl aus dem Hause wie vom Regierungstische gerichtet worden sind. Er behauptet, wenn jetzt überhaupt von einer Senkung der Verbrauchssteuern geredet werden könne, so komme das Verdienst dafür dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold zu. Im übrigen bezweifelte Dr. Fischer die Berechtigung der pessimistischen Auffassung des Reichsfinanzministers Dr. Köhler. Das Reich habe sowohl durch seinen 100 Millionen-Kredit bei der Reichsbank wie durch seine 740 bis 780 Millionen bei der Reichsbahn noch erhebliche Reserven. Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler antwortete auf diese Rede mit einem nochmaligen Unterstreichen der ungünstigen Finanzlage. Auch Dr. Reinhold habe ja schon zugegeben, daß das Finanzjahr 1927 außerordentlich schwer sein wird. Die Parteien hätten bisher sehr wenig Ersparnisanträge gestellt, im Gegenteil Anträge eingebracht, die noch mehr Belastungen hervorrufen müssen.

Anschließend nahm sich der sozialdemokratische Abgeordnete Keil die Reden der Regierungsparteien vor. Unter wiederholter beifälliger Heiterkeit der großen Mehrheit des Hauses wies er nach, wie sehr die Deutschnationalen sich von ihrer früheren Finanzpolitik entfernt und sie mehr und mehr zur unitarischen Finanzpolitik Erzbergers bekannt haben. Keil deckte die starken Gegensätze auf, die sich in Finanzfragen in der Regierungskoalition zeigten. Mit besonderem Nachdruck behandelte der sozialdemokratische Redner die finanzielle Verschwendung, die in dem Fortbestehen von achtzehn Länderverwaltungen im Reiche liegt. Gegen die Versuche aller bürgerlichen Parteien, auch der Demokraten, den Einkommensteuertarif auseinanderzuziehen und dadurch die großen Einkommen zu entlasten, wandte sich Keil mit aller Schärfe. Er sagte voraus, daß die Finanzpolitik des Bürgerblocks zu einer großen Enttäuschung der breiten Massen führen wird. Damit wurde die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes geschlossen.

Sitzungsbericht

Berlin, 19. Febr. (Eig. Bericht.)

In der Samstagssitzung, die um 12 Uhr eröffnet wurde, wird zunächst ohne Aussprache ein von dem Abg. Best eingebrachter Antrag zur Abänderung des Aufwertungsgesetzes an den Rechtsausschuß überwiesen. Bei der Beratung der Vorlage zur Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums und des Saarabkommens bis zum 31. Mai ds. Js. weist Abg. Dr. **Schnee** (D.Vp.) darauf hin, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund verlangen könne, daß die Deutschen in den französischen Kolonien und Mandatsgebieten gleichberechtigt mit allen anderen Nationen behandelt werden. Die Vorlage wird dann in zweiter und dritter Beratung verabschiedet, ebenso der deutsch-niederländische und deutsch-dänische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag.

Das Haus setzt die **erste Beratung des Reichshaushalts für 1927** fort.

Abg. Dr. **Fischer**-Köln (Dem.) rechtfertigt die Finanzpolitik des früheren Reichsfinanzministers Dr. Reinhold gegen die Angriffe der Deutschnationalen und des Zentrums. Wenn wir jetzt überhaupt von der Senkung der Verbrauchssteuern reden können, so sei das doch den geschickten Verhandlungen Reinholds mit dem Reparationsagenten zu verdanken. Die Steigerung der Realsteuern in den Ländern und Gemeinden stehe in gar keiner Verbinudng mit der von Reinhold vorgenommenen Steuersenkung. Zwischen den Verlautbarungen der Finanzverwaltung und den Erklärungen des Ministers besteh insofern eine erhebliche Differenz, als früher gesagt wurde, die 500-Millionen-Anleihe brauche für 1926 keine Verwendung zu finden, während wir jetzt hören, daß durch diese Anleihe nur ein Teil des außerordentlichen Haushalts für 1926 gedeckt sei Darüber müsse sich der Reichsfinanzminister noch erklären. Der Minister müsse auch nähere Aufschlüsse über den Kassenbestand des Reiches machen, über die Rückzahlungen und Kredite, die das Reich an die Wirtschaft geleistet hat. Das Reich habe bei der Reichsbank einen Hundert-Millionen-Kredit stehen, ferner besitze es 740 bis 780 Millionen Vorzugsaktien der Reichsbahn. Es müsse die Möglichkeit bestehen, im Interesse der steuerlichen Erleichterungen für die Wirtschaft auf diese Reserve zurückzugreifen. Die Rechtskoalition des Jahres 1925, ebenso wie die gegenwärtige Koalition, seien von der Schuld, durch pessimistische Fehlschätzungen die Grundlage für die aufgeblähte Finanzwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden geschaffen zu haben, nicht freizusprechen. Die Demokratische Fraktion sei unter keinen Umständen damit einverstanden, daß der endgültige Finanzausgleich um weitere zwei Jahre verschoben werde.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

Man hat mir vorgeworfen, daß ich den Etat mit Kühle und ohne Optimismus vertreten habe. Eine Senkung der Reichseinnahmen zu versprechen, wäre sehr populär, aber sparen kann man nur mit nüchternem Geschäftssinn. Beim Sparen muß man im Kleinen anfangen — Aufwendungen kann man auch im Großen machen. (Heiterkeit.) Im vorigen Jahre war die Situation ganz anders. Der Etat, den ich zu vertreten habe, ist mir in letzter Stunde in die Hand gedrückt worden und mein verehrter Amtsvorgänger hat mir in einem Zeitungsartikel Richtlinien als sein Vermächtnis auf den Weg gegeben. (Heiterkeit.) Darin hat Dr. Reihold zugegeben, daß das Finanzjahr 1927 außerordentlich schwer sein wird. Er schreibt selbst, daß er nur den 1. Teil der Gesamtaufgabe zu erfüllen hatte, nämlich die Senkung der Reichseinnahmen. Das war sicher die dankenswertere Aufgabe. (Heitere Zustimmung rechts.) Die entsprechende Herabsetzung der Staatsausgaben hat er mir überlassen.

In seinem Vermächtnis teilte er auch mit, daß **wesentliche Reserven** in diesem Etat nicht mehr liegen. Ich werde an die **Vereinfachung der Verwaltung** gehen. Als die Steuersenkung im Februar 1926 herausgegeben worden ist, wurde die Verwaltungsreform als ganz integrierender Bestandteil der Gesamtreform bezeichnet, aber geschehen ist auf diesem Gebiet noch nichts, denn den Abbau einiger Ministerialräte kann man doch nicht als Beginn der Verwaltungsreform bezeichnen. (Zurufe links: Deutschnationaler Widerstand!) Lassen Sie doch die Deutschnationalen an der Verwaltungsreform mitarbeiten, wir wollen erst sehen, was dabei herauskommt. Es ist die Rede davon gewesen, daß am Etat 150 Millionen gespart werden könnten, aber entsprechende Anträge aus diesem Hause liegen noch nicht vor. Im Gegenteil sind verschiedene Ausgabenerhöhungen verlangt worden. Der Minister erklärte dann, daß **kein Pfennig vorhanden** sei, wenn die unterstützende Erwerbslosenversicherung am 1. April in Kraft treten solle. Er habe als badischer Finanzminister bereits feststellen müssen, daß auf den Finanzämtern seiner Heimat eine große Unordnung herrsche, ähnliche Feststellungen habe er auch jetzt machen müssen. Diesen Dingen wolle er zu Leibe gehen und für Ordnung sorgen.

Abg. Keil (Soz.):

In den Augen vieler Menschen, auch mancher Abgeordneten, sind Finanz- und Steuerfragen etwas Trockenes und Langweiliges. Aber auch schon vor der Rede des Reichsfinanzministers, der etwas Ton und Farbe in unsere Auseinandersetzungen gebracht hat, boten diese für den aufmerksamen Zuhörer manches interessante, zuweilen auch **einige Ueberraschungen.** Der Grund dafür lag nicht lediglich darin, daß ein neuer Reichsfinanzminister als Vertreter einer neuen Regierungskoalition vor uns stand, sondern auch darin, daß mit der neuen Parteigruppierung sich rasch **neue Anschauungen und Ueberzeugungen** bei einzelnen Parteien gebildet haben. Man kann es dem neuen Reichsfinanzminister nicht übel nehmen, daß er den von seinem Amtsvorgänger dem Reichstag vorgelegten Etatzentwurf mit seinen eigenen Augen betrachtet. Wenn nun aber dieselben Parteien, die Herrn Dr. Reinhold gefolgt sind, nach seinem von ihm selbst nicht gewollten und nicht verschuldeten Rücktritt scharfe Kritik an ihm üben, so will mir das **nicht ganz gerecht erscheinen.** (Lebh. Zustimmung links.)

Wir Sozialdemokraten haben nicht Hosiana gesungen, als Dr. Reinhold sein Amt übernahm und wir schrieen nicht: Kreuziget ihn!, nachdem er sein Amt verlassen hat. Wir haben ihm vom ersten Tage seiner Amtsführung an **skeptisch gegenübergestanden** und haben dieser Skepsis, die sich zuweilen zu heftiger Kritik verschärfen mußte, Ausdruck gegeben, auch wenn die Kritiker von heute vorgezogen haben, zu schweigen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die **Rede des neuen Reichsfinanzministers** enthielt neben manchem, dem wir widersprechen müssen, auch Bemerkungen, die vermutlich den Herren Oberfohren, Keinath und Merk weniger angenehm in den Ohren geklungen haben als uns. Zu den Bemerkungen, denen wir widersprechen müssen, gehört u. a. diejenige, die sich auf **die Aufwertung** bezog. Ich weiß nicht, wie die Bemerkung zu verstehen ist, daß an den Grundzügen des Aufwertungsrechts nichts geändert werden dürfe. Will man etwa behaupten, es sei gerecht und unvermeidlich, die Banken, die in den letzten Jahren ungeheure Erträge erzielt haben, von jeder Aufwertung langfristiger Einlagen zu befreien? (Sehr richtig! links.) Will man behaupten, daß an den unmöglichen Rückwirkungsterminen, an der unzulänglichen Verzinsung des Aufwertungsbetrages, an der unzulänglichen Regelung der Sparkassenaufwertung, der Privatpensionskassenaufwertung und an der Regelung der Aufwertung der öffentlichen Anleihen festgehalten werden muß? Ueber diese Fragen werden wir uns demnächst in einem Ausschuß unterhalten müssen und ich hoffe, daß das Ergebnis nicht mit der Erklärung des Reichsfinanzministers übereinstimmen wird.

Inbezug auf die Bemerkungen des Finanzministers, die der anderen Seite des Hauses wenig angenehm in den Ohren geklungen haben müssen, gehört die, daß mit der Subventionierung aus Reichsmitteln ein Ende gemacht werden müsse. Hier war nicht ein einziger zustimmender Laut von rechts zu vernehmen. (Heiterkeit links.) Auch die Bemerkung des Herrn Dr. Köhler, daß die Erzbergersche Reichsfinanzverwaltung beibehalten werden müsse, fand keinen Beifall bei der Bayerischen Volkspartei, deren Redner Herr Merk den Beifall durch die Mahnung an Herrn Dr. Köhler ersetzte, er möge in der Mäßigung seiner föderalistischen Neigungen nicht zu rasch vorwärts schreiten. (Heiterkeit links.) Etwas schärfer wurde Herr Merk gegenüber seinem Koalitionskollegen Keinath, der allerdings alle Rücksicht auf die Bayerische Volksseele außer Acht gelassen hat. Keinath sprach von dem schwerfälligen staatsrechtlichen Gebilde des Deutschen Reiches, das eine große Verteuerung der öffentlichen Verwaltung bedinge; er lehnte den § 35 des Finanzausgleichsgesetzes ab; er beanstandete die Einnahmegarantie, die das Reich den Ländern bietet, und die der Reichsfinanzminister erhöhen will; er forderte eine reichsrechtliche Regelung der Ertragssteuer, wenigstens eine Begrenzung nach oben. Das war **etwas viel auf einmal,** jedenfalls viel mehr, als ein urbayerisches Gemüt ertragen kann. (Heiterkeit links. — Abg. Körner: Auch ein württembergisches Gemüt!) Darauf komme ich noch. — Ich verstehe auch die gereizte Tonart, in der Herr Merk Herrn Keinath erwiderte und die sich fast bis zur Kündigung der Koalitionsbrüderschaft steigerte. (Heiterkeit links.) In einem Punkte kann ich dem Redner der Deutschen Volkspartei zustimmen. Das deutsche Reich ist in der Tat ein schwerfälliges, staatsrechtliches Gebilde mit einer sehr teuren Verwaltung. Aber was nützen alle Vereinfachungsredereien, wenn man um den Kern der Dinge herumschleicht wie die Katze um den heißen Brei. In der Presse, der das parlamentarische Regierungssystem verhaßt ist, spazieren alle paar Tage einmal die 2000 Parlamentarier auf, die wir in Deutschland haben, die Diäten werden ihnen vorgerechnet und alles, was damit zusammenhängt. Dabei aber greift dieselbe Presse ebenso oft die Weimarer Verfassung wegen ihrer unitarischen Tendenzen an (Sehr richtig! bei den Soz.) und läßt heute noch Pech und Schwefel über die Erzbergersche Steuergesetzgebung und Reichssteuerverwaltung regnen. Mit der Aufhebung selbständiger Verwaltungen in Waldeck und in Lippe, an die Herr Merk wohl gedacht haben mag, wird dieses Problem nicht gelöst. Da nun Herr Körner meint, auch ein württembergisches Gemüt habe für die ketzerischen Bemerkungen des Herrn Keinath kein Verständnis, so darf ich doch daran erinnern, daß ich selbst einmal die Ehre gehabt habe, während eines Zeitraumes von 20 Monaten der Regierung Württembergs anzugehören. Während dieser Zeit habe ich tagtäglich sehen können, in welch ungeheuerlichem Maße Zeit, Geld und Kräfte durch die selbständigen Regierungsapparate von Ländern vergeudet werden, deren Gebietsumfang und Einwohnerzahl weit hinter den größeren preußischen Provinzen zurückbleibt. (Sehr richtig! bei den Soz.). Ich habe schon in meiner damaligen Stellung nichts versäumt, meine Auffassung auf Grund der gesamten Beobachtungen, gewonnenen Einblicke und Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen. Es ist eine ungeheuerliche Geldverschwendung, von 18 Länder-Zentralstellen dieselben Dinge bearbeiten zu lassen, die von einer Reichsstelle aus ebensogut bearbeitet werden können. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Das gilt nicht nur für Waldeck und Lippe, das gilt **auch für Bayern.** Die innerstaatliche Gliederung, die unter rein dynastischen Gesichtspunkten erfolgt ist, ist nicht ewig unabänderlich, **sie muß mit der Entwicklung fortschreiten** und sich den Bedürfnissen der Menschen anpassen. Beweglicher als der Redner der Bayerischen Volkspartei in dieser Frage zeigte sich in einigen Fragen der Redner der Deutschnationalen Fraktion, Herr Dr. Oberfohren. Er hat in manchen Punkten rascher umgelernt als die Presse seiner Partei und hervorragende Parteigenossen von ihm. Der württembergische Finanzminister z. B., sein Parteigenosse, läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne die heftigsten Angriffe gegen die Erzbergersche Reichssteuerverwaltung zu richten, und in der deutschnationalen Presse konnte man noch vor wenigen Tagen lesen, daß nicht etwa der Krieg und seine Folgen das Finanzelend verschuldet haben, sondern allein die Umgestaltung der Steuerverwaltung nach den Vorschlägen Erzbergers. Herr Oberfohren aber spricht schon jetzt, 14 Tage nach der Bildung der Reichsregierung dem Reichsfinanzminister sein Vertrauen aus, nachdem dieser erklärt hat, daß an der Erzbergerschen Steuergesetzgebung und Reichssteuerverwaltung nicht gerüttelt werden dürfe. (Hört! Hört! bei den Soz.) Herr Dr. Oberfohren erklärt sich auch mit der Verlängerung des provisorischen Finanzausgleichs auf zwei Jahre einverstanden, während draußen seine Presse und seine Freunde noch heftige Opposition machen, weil nicht schon jetzt die endgültige Regelung des Finanzausgleichs getroffen wird.

Herr Oberfohren knüpft allerdings seine Zustimmung zu der Verlängerung auf zwei Jahre an eine Bedingung, allerdings nicht föderalistischer, sondern **zentralistischer** Tendenz. Er verlangt noch in diesem Sommer ein Reichsgesetz zur Begrenzung der Realsteuern, worauf wiederum der Redner der Bayerischen Volkspartei in scharfem Tone antwortete: Was bleibt dann den Ländern von ihrer Steuerhoheit noch übrig, wenn auch noch dieser Eingriff unternommen wird? Wir Sozialdemokraten sehen den Versuch einer Rahmenregelung der Ertragssteuern mit Interesse entgegen und sind bereit, daran mitzuwirken. Aber wir wollen zunächst einmal abwarten, wie die Regierungsparteien unter sich in dieser Frage einig werden. Das wird nicht so ganz einfach sein. Dem Reichsfinanzminister mag angesichts dieses Durcheinanders der Meinungen innerhalb der Regierungskoalition nicht immer ganz wohl zu Mute gewesen sein. Er könnte mit ruhiger Zuversicht den kommenden Entscheidungen entgegensehen, wenn es mit dem Segen getan wäre, den ihm Herr Brüning so reichlich gespendet hat; aber der schwäbische Bauer sagt: „Da hilft kei Bete nix, da muß Mischt na!" (Heiterkeit.) Nun braucht der Herr Reichsfinanzminister zwar zur Erfüllung seiner Aufgaben keinen Mist, aber er braucht eine Mehrheitsbildung. Die Regierungskoalition muß geschlossen zusammensteben und von dieser Geschlossenheit in den Finanz- und Steuerfragen habe ich während der letzten Tage herzlich wenig bemerkt. Ob der Reichsfinanzminister eine solche Mehrheit für eine soziale Finanz- und Steuerpolitik, von der er und Herr Brüning sprach, innerhalb seiner Koalition zustande bringen wird, erscheint nach dem Verlauf dieser Debatte sehr zweifelhaft. Wenn ich von einigen Bemerkungen des Herrn Dr. Brüning absehe, so hat sich **kein Redner des Bürgerblocks mit der Frage der Arbeiter beschäftigt.** Von einer Verbesserung der Steuergesetzgebung im Sinne dieser notleidenden Volksschicht war nicht die Rede. Destomehr sprachen die Herren Keinath und andere Redner, auch Herr Dr. Fischer, von der Notwendigkeit, den Einkommensteuertarif auseinanderzuziehen, also die größeren die großen und die Rieseneinkommen zu entlasten. Zum Ausgleich dafür will Herr Dr. Bredt die Lohnsteuer auf 12 Proz. oder gar auf einen höheren Satz hinaufschrauben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Darauf antworte ich, daß jeder Versuch einer Mehrbelastung des Einkommens der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht nur hier im Reichstage, sondern auch draußen in der großen Masse der Steuerpflichtigen **den allererbittertsten Widerstand** zur Folge haben würde. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nicht Erhöhung der Lohnsteuer, sondern Herabsetzung und ihre weitere soziale Ausgestaltung ist ein Gebot der Notwendigkeit, denn die prozentuale Steigerung der gesamten Abgabenbelastung ist jetzt bei keiner Volksschicht höher als bei der Arbeiterschaft. (Sehr wahr! bei dne Soz.)

Parteipolitisch gesehen, kann es uns Sozialdemokraten nur recht sein, wenn in einer solchen Debatte mit aller Schärfe zum Ausdruck kommt, wie wenig die Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger vom Bürgerblock zu erwarten hat. Ich habe hier die Zeitschrift „Deutsche Arbeit", ein Organ der christlich-nationalen Arbeiterschaft, zur Hand. Sie enthält einen Aufsatz von Hans Jacob, überschrieben: „Hebt die Kaufkraft." Darin wird all das bestätigt, was mein Freund Dr. Hertz in seiner Rede am Mittwoch über das Sinken der Rohstoffpreise, das

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube Mark —.60, große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste
macht die Zähne blendend weiß,
entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag,
beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Sinken der Produktionskosten überhaupt und das gleichzeitige Steigen des Lebenshaltungsindexes, also über das Sinken des Reallohns, über die Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft gesagt hat. Da heißt es wörtlich: „Wo sind die Ersparnisse geblieben, die der Produktion durch die Senkung der Produktionskosten und Beibehaltung, teils sogar Erhöhung der Preise erzielt worden sind?“

Die Antwort wird in dem gleichen Artikel gegeben, indem es heißt:

„Was haben alle Härten, die unsere Bevölkerung, unsere Arbeitnehmerschaft im Verfolg der Rationalisierungsmaßnahmen und dergl. auf sich genommen haben, was die Steuersenkung für die Produktion, die doch zu Lasten der Einkommensteuer ging, indem diese, die vor allem den Kleinen und Kleinsten trifft, unverändert hoch blieb, für einen Zweck, wenn die alleinigen Nutznießer die Unternehmer sind, wenn alle Ersparnisse, die zwangsweise erzielt werden, lediglich einen Mehrgewinn für das Kapital bedeuten?“

Wo ist nun in den letzten drei Tagen der Redner aus dem Lager des Bürgerblocks gewesen, der diesen Stimmungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft Ausdruck gegeben hätte? Die Parteien der Rechten berufen sich auf die Millionen Wähler aus dem Lager der Kopf- und Handarbeiter, die ihnen die Stimme gegeben haben. **Was aber tun die Parteien der Rechten, was tut der Bürgerblock für diese selben Millionen deutscher Wähler?** Sie ignorieren sie, und es bleibt allein die Aufgabe der Sozialdemokratie, die Interessen der Lohn- und Gehaltsempfänger, auch aus ihrem Lager zu vertreten. Wir werden dieser Aufgabe treu bleiben und wenn die Periode des Bürgerblocks dazu dient, die nicht sozialdemokratischen Kopf- und Handarbeiter davon zu überzeugen, daß sie in unser Lager gehören, dann wird der Bürgerblock eine große geschichtliche Tat vollbracht haben. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Mit weiteren Bemerkungen der Abgg. **Nolte** (Wirtsch.P.), **Kling** (B.Bd.) und **Schetter** (Z.) schließt die erste Lesung des Etats. — In der zweiten Lesung wird zuerst der Haushalt des Reichsministeriums und der Reichskanzlei beraten. Abg. **Torgeler** (KPD.) greift heftig die Reichszentrale für Heimatdienst an. Mit der Reichszentrale sei ein Verlag „Deutsche Volksgemeinschaft“ verbunden, der keinen Pfennig Gewerbe- und Umsatzsteuer zahlt, aber sehr großzügig in der Provisionszahlung an seinen Geschäftsführer sei.

Abg. Sollmann (Soz):

Schon im Haushaltsausschuß habe er dem kommunistischen Redner gesagt, daß der parlamentarische Beirat der Reichszentrale die Angriffe auf deren Geschäftsführung nachprüfen werde. Die Sozialdemokratie stehe der Reichszentrale für Heimatdienst ohne Begeisterung gegenüber. Für die kommunistische Behauptung aber, daß die Reichszentrale Verhetzung gegen die Arbeiterklasse treibe, sei nicht der Schatten eines Beweises erbracht. Vielfach sei im Lande die Meinung verbreitet, die Reichszentrale für Heimatdienst sei eine Geheimorganisation mit Korruptionsfonds, aus denen Politiker und Parteien gespeist würde. Das sei ganz falsch. Die Arbeit der Reichszentrale vollziehe sich in voller Oeffentlichkeit. Ihre Zeitschrift, ihre Literatur, ihr Vortragsmaterial stehe jedem Abgeordneten zur Verfügung. An Einzelheiten sei Kritik notwendig. So habe er, als das Material über die Kriegsschuldfrage herauskam, im parlamentarischen Beirat sofort mit Erfolg gegen die einseitige Darstellung Einspruch erhoben. Die Reichszentrale dürfe unter keinen Umständen gegen eine Partei unsachliche Arbeit leisten. Die Zusammensetzung der jetzigen Regierung gebiete gegenüber der Reichszentrale für Heimatdienst erhöhte Wachsamkeit.

Die kommunistischen Anträge werden **abgelehnt**, der Etat nach den Ausschußvorschlägen **bewilligt**. Der Etat des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats wird ebenfalls ohne Aussprache **bewilligt**.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats wird um 3.45 Uhr auf Montag 3 Uhr vertagt.

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte am Samstag die Beratung eds Haushalts des Reichswehrministeriums fort. Abg. **Künstler** (Soz.) kritisierte das Verhalten der sogenannten Kreisoffiziere und verlangte, daß die Offiziere der Reichswehr stärker als bsher **im Geist der Republik** erzogen werden. Bis jetzt bemühe man sich, das Wort Republik möglichst zu umgehen. Ein Freidenker wie Herr v. Sodow sei fristlos aus seiner Offiziersstellung entlassen worden, weil er keinen Befehl zum Kirchgang gegeben hatte. Abg. Künstler fragt schließlich noch, ob die Reichswehr an der chemischen Fabrik in Gräfenhainichen beteiligt ist oder nicht, und wies darauf hin, daß noch in jüngster Zeit Reichswehrtruppen, wie die in Stargard, an der Ausbildung von Zeitfreiwilligen und an Sportwochen teilgenommen haben. Abg. **Schmidt** (D.N.) bezeichnete Streichungen am Haushalt der Reichswehr für unerträglich. Abg. **Leber** (Soz.) bemängelte die Unübersichtlichkeit des Haushalts, vor allem bei dem Posten für Waffen, Munition und Besoldungen. Hierbei scheine eine gewisse Absicht obzuwalten.

Reichswehrminister Dr. **Geßler** erklärte, der Reichswehr sei gesetzlich eine Teilnahme an Veranstaltungen von Landeskriegerverbänden, die Politik treiben, verboten. 1922 seien 162 Offiziere vorhanden gewesen, die aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen waren. Von diesen seien bis jetzt 20 ausgeschieden. Alle Unteroffiziere zu Offizieren zu machen, gehe nicht, weil sie meist erst in den dreißiger Jahren Leutnant würden und beim weiteren Aufstieg große Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Die Möglichkeit des Aufstiegs geeigneter Unteroffiziere werde jedoch aufrechterhalten. Die sozialdemokratischen Turnvereine seien politisch, weil sie in ihren Satzungen den Klassenkampf übernommen hätten und könnten daher nur politisch behandelt werden. Abschließend versicherte der Minister, auch er sehe in einem künftigen Kriege ein großes Unglück. Aber auch er könne nur den Standpunkt **Paul Boncours** teilen: Wir wollen nicht den Krieg, aber wenn er kommt, müssen wir zur Abwehr bereit sein.

Von den Wirtschaftskämpfen

Aussperrung der sächsischen Metallarbeiter

Chemnitz, 19. Febr. Wie die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellenverbände mitteilt, ist der gestern gefaßte Beschluß, die sächsischen Metallarbeiter auszusperren, heute mittag wirksam geworden. Die Aussperrung erstreckt sich auf etwa 150 000 Arbeiter.

Dresden, 19. Febr. Das sächsische Arbeitsministerium hat die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie erneut zu Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage auf Montag, den 21. cr., nach Dresden eingeladen, um auf diese Weise schwere Erschütterungen des Wirtschftslebens in Sachsen zu vermeiden. Das Arbeitsministerium hat sich ferner bemüht, auf die Arbeitgeber einzuwirken, daß die angedrohte Aussperrung einstweilen unterbleibt bezw. rückgängig gemacht werde. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zu den neuen Verhandlungen zugesagt.

Holzarbeiteraussperrung in Württemberg

Dem „Vorwärts“ zufolge hat der Verband der württembergischen Holzindustriellen die Aussperrung der gesamten württembergischen Holzarbeiter für Mittwoch dieser Woche beschlossen. Anlaß für die Aussperrung war die Forderung von 16 Möbelpolierern einer Stuttgarter Möbelfabrik, den Stundenlohn wieder um den Betrag von 8 Pfg. zu erhöhen, den man ihnen vorher abgezogen hatte.

Ein Unfall auf dem Eise

Der Wagen des Reichsfinanzministers eingebrochen

Berlin, 19. Febr. Das Auto des Reichsfinanzministers, auf dem sich dieser heute nachmittag zum **Schlittschuhlaufen** nach dem Grunewaldsee begeben hatte, ist nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ am Ufer des Grunewaldsees beim Wenden auf den See hinausgefahren, wobei die Eisdecke plötzlich brach. Dr. Köhler hatte den Wagen bereits verlassen. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten, während das Fahrzeug versank. Die Feuerwehr konnte den Wagen nach angestrengter Arbeit wieder aus dem Wasser ziehen.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Oeffentliche Aufklärungs- und Bildungsvorträge finden statt:

Donnerstag, den 24. Februar:

Grötzingen: abends 8 Uhr im „Ochsen“. Thema: Sozialdemokratie und Schule. Referent: Hauptl. Gen. Kimmelmann-Karlsruhe.

Stein: abends 8 Uhr im Rathaussaal. Thema: Warum Arbeiter-Jugendbewegung? Referent: Sekretär Gen. Düsedau-Mannheim.

Freitag, den 25. Februar:

Durlach: abends 8 Uhr im „Lamm“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Düsedau-Mannheim über „Die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt, der Frauengruppen, der Arbeiterjugend und ihr Verhältnis zur Partei“. Referent: Sekretär Gen. Düsedau-Mannheim.

Samstag, den 26. Februar:

Söllingen: abends 8 Uhr im Rathaus. Thema: Bebel, der Bahnbrecher des Sozialismus. Referent: Oberregierungs-Gen. Nerz-Karlsruhe.

Sonntag, den 27. Februar:

Bauschlott: mittags 5 Uhr Lichtbildervortrag: Vom Urtier zum Menschen. Referent: Lehrer Gen. Ansmann-Pforzheim.

Hohenwettersbach: mittags 5 Uhr in der „Hochburg“. Thema: Soziale Kämpfe im alten Rom. Referent: Bürgermeister Gen. Ritzert-Durlach.

Es wird gebeten, allerorts für gute Vorbereitung und pünktlichen Beginn der Veranstaltungen zu sorgen.

Das Parteisekretariat.

Gerichtszeitung

Ein Erzbetrüger

h. **Konstanz**, 16. Febr. Vor der Großen Strafkammer als Berufungsinstanz hatte sich gestern der in Konkurs befindliche frühere Inhaber der Weberbank, Hugo Weber, zu verantworten. Vom Schöffengericht war der Angeklagte vor zwei Monaten wegen mehrfachem Betrug und mehrfacher Unterschlagung zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, worüber an dieser Stelle s. Zt. berichtet wurde. In der gestrigen Verhandlung kamen noch zwei Fälle hinzu, immerhin aber haben nur die Geschädigten mit der Gesamtsumme von rund 18 000 RM. Anzeige erstattet, während Weber für gesamt rund 95 000 RM. Wertpapiere widerrechtlich verkauft hat (darunter rund 65 000 RM. Depots); der durch Weber verursachte Gesamtschaden beträgt annähernd 200 000 RM. In allen zur Verhandlung stehenden Fällen hatte er ohne Auftrag und ohne Wissen der Besitzer die Werte veräußert, und wenn diese verlangt wurden, log er brieflich und mündlich, hatte aber bis zum Zusammenbruch immer verstanden, die Inhaber zu täuschen. Immer noch stellte er sich auf den Standpunkt, daß er sich für berechtigt gehalten hätte, die Werte zu veräußern; damit aber strafte er sich selber der Lüge, denn der Umstand, daß er stets verheimlichte, die Werte verkauft zu haben, beweist, daß er sich der strafbaren Handlung bewußt war. Interessant war auch, wie er zwei Unternehmen, an denen er selber beteiligt war, finanzierte: in gleicher Weise, wie er dort Geld zusteuerte, betrog er seine Kunden. Wirklich skrupellos vertröstete er z. B. einen adligen Offizier, bei dem er arische und monarchische Gesinnung voraussetzte, indem er die Schuld an seinem Zusammenbruch „den Menschen anderer Rasse“ zuschob, woran natürlich weder stofflich noch sachlich ein wahres Wort ist. Einen andern Kunden hat er betrogen, weil er „sich gefreut hatte, daß es diesem jetzt etwas besser ginge“. Auch vor den Richtern log er, daß sich die Balken bogen und der Vorsitzende ihn endlich zur Wahrheit mahnen mußte. Das Urteil nach der ganz-tägigen Verhandlung lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, also 2 Monate mehr als vorher; der Staatsanwalt verlangte eine Mindeststrafe von 3 Jahren, zumal der Angeklagte den Zuchthausparagraph eng gestreift habe.

Kleine badische Chronik

s. **Neuthard.** Ein gewaltiger Leichenzug, wie ihn unser Ort noch selten gesehen, bewegte sich am letzten Mittwoch durch unser Ort. Es galt, unserm verstorbenen Mitbürger Theodor Reger, Bäckermeister die letzte Ehre zu erweisen. Er hatte sich während des Krieges ein schweres Magenleiden zugezogen, was zu seinem frühen Tode führte. Als Vorstand der Freiw. Sanitätskolonne hatte er oftmals Gelegenheit, seinen Mitbürgern Samariterdienste zu erweisen.

* **Walldorf** bei Wiesloch. Die Pferde des Fabrikanten Gustav Horsch von hier scheuten vor einem Auto und rannten mit dem Wagen gegen einen Randstein, wodurch der Wagen fast vollständig zertrümmert wurde. Mit dem Rest des Wagens rannten die Pferde dem Ort zu und blieben vor dem Stall stehen. Der Besitzer des Wagens konnte sich glücklicherweise durch Abspringen retten, erlitt dabei aber verschiedene Verletzungen.

* **Haag** bei Heidelberg. Der ledige Landwirt K. Emmerich von hier wurde von zwei jungen Burschen aus Spechbach am Ausgang des Ortes durch drei Schüsse schwer verletzt. Es besteht Lebensgefahr. Die Täter wurden hier festgenommen.

* **Pforzheim.** Im benachbarten württembergischen Orte Wurmberg stürzte eine Frau Lina Braun so unglücklich auf der Treppe, daß sie mit ernsteren Verletzungen mit dem Sanitätsauto in das hiesige Krankenhaus Siloah überführt werden mußte.

* **Furschenbach** (bei Bühl). Im Gallischen Steinbruch kehrte nach Schluß der Arbeit der 31 Jahre alte Arbeiter Anton Schneider nochmals zur Arbeitsstätte zurück. In diesem Moment löste sich ein etwa 15 Zentimeter schwerer Felsblock und stürzte in die Tiefe. Schneider wurde getroffen und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Eine Witwe und vier unmündige Kinder trauern um ihren Ernährer.

* **Nordrach** bei Offenburg. Der Waldhüter Andreas Ficht verunglückte am Moosbachweg im Walde beim Holzfällen. Eine angehauene Buche fiel allzurasch und Ficht wurde von den Aesten erfaßt und zu Boden geschlagen, sodaß er vier Rippen brach. Der Verletzte liegt schwer darnieder.

* **Legelshurst** bei Kehl. Hier bettelte dieser Tage ein Handwerksbursche und kam dabei auch in eine Wirtschaft, wo ihm Bier und Schnaps unentgeltlich verabreicht wurden. In einem unbewachten Augenblick, als weder Wirt noch Gäste im Lokal waren, machte der Bursche einen Griff in die Bufettkasse und entwendete einen Betrag von 8 ℳ, worauf er sich stillschweigend entfernte. Als der Wirt bald darauf das Fehlen des Geldes bemerkte, benachrichtigte er den Polizeidiener, der den Täter alsbald in einer andern Wirtschaft in bereits ziemlich angetrunkenem Zustand ausfindig machen konnte.

* **Bad Dürrheim.** Ein Autounfall ereignete sich auf der Straße Bad Dürrheim—Schwenningen. Zwei Personenkraftwagen wollten gleichzeitig aus entgegengesetzter Richtung einem Lastkraftwagen ausweichen, bemerkten aber einander zu spät, sodaß ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. Die beiden Wagen wurden so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten, während die Insassen glücklicherweise nicht zu Schaden kamen.

—t. **Freiburg.** Der Brandstiftung verdächtig. Der Brand in der Verlagsbuchhandlung Herder u. Co. scheint nicht auf irgend einen Zufall, sondern auf **bewußte Brandstiftung** zurückzuführen zu sein. Unter dem dringenden Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung ist ein Angestellter des Hauses Herder verhaftet worden. Die Höhe des Brandschadens wird auf 15 000 ℳ veranschlagt.

Ein schwerer Unfall bei Baggerarbeiten

bld. Offenburg, 19. Febr. Bei den von der Firma Bährle u. Rist in Offenburg z. Zt. ausgeführten Elzbaggerungen in Riegel brach wahrscheinlich infolge Unterspülung eines Joches der Transportbrücke durch die infolge des Regens anschwellende Elz ein Brückenteil. Die eben einen Leerzug über die Elz befördernde Feldbahnlokomotive stürzte in das Wasser und begrub den Lokomotivführer Otto Stenger von hier unter sich. Nur dadurch, daß die herbeieilenden Arbeiter den Kopf des Unglücklichen über Wasser hielten, wurde Stenger von dem Ertrinken gerettet. Nach halbstündiger angestrengter Arbeit, wobei die Lokomotive erst in die Höhe gewunden werden mußte, konnte der Verletzte befreit werden. Außer Brandwunden von dem ausströmenden Dampfe wurde ein Oberschenkelbruch festgestellt. Ein Krankenauto brachte Stenger in das Krankenhaus nach Emmendingen, wo er heute nacht starb. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

Karlsruher Polizeibericht vom 21. Februar

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Radfahrer erfolgte am Samstag abend Ecke Herren- und Erbprinzenstraße. Der Radfahrer wurde nicht verletzt, dagegen fiel das Fahrrad unter das Auto und wurde vollständig zertrümmert.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stießen in Durlach Ecke Haupt- und Schloßstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen, wobei der Motorradfahrer am linken Bein Hautabschürfungen davontrug. Auto und Motorrad wurden beschädigt.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, den 22. Februar: Vorübergehend erheblich milder, zunächst noch einzelne Regenfälle, später zeitweilige Aufheiterung.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 181, gef. 7; Schusterinsel 58, gef. 7; Kehl 180, gef. 14; Maxau 363, gef. 4; Mannheim 255, gef. 20 Zentimeter.

Briefkasten der Redaktion

K. B. Alle buchhändlerischen Geschäfte, auch Wiederverkäufer, können von unserer Volksbuchhandlung Karlsruhe, Adlerstraße 43, bedient und ausgeführt werden.

E. F., Karlsruhe. Der gegen Sie erhobenen Klage können Sie nur dann mit Erfolg entgegentreten, wenn Sie eine Quittung über den bezahlten Betrag an den Reisenden haben, oder Sie Zeugen hierüber benennen können.

Bis zu 4 Zeilen 40 Pfg. die Zeile **Vereinsanzeiger** Bei 5 u. mehr Zeilen 50 Pfennig die Zeile.
Vergnügungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme. oder werden zum Reklamenzeilenpreis berechnet).

Karlsruhe.

Arbeitersportkartell Groß-Karlsruhe. Kommenden Sonntag den 27. Februar, vormittags 9.30 Uhr im Saale der Freien Turnerschaft **Techniker versammlung.** Hierzu sind sämtliche Techniker der dem Kartell angeschlossenen Vereine dringend eingeladen. 1754

Betriebsräte des A.D.G.B. Karlsruhe, Durlach, Ettlingen. Montag, 21. Febr., abends 7 Uhr, im Gartensaal des „Friedrichshof“ **Betriebsräteversammlung.** Tagesordnung: Stellungnahme gegen den Anschlag auf die Nachtruhe im Bäckergewerbe und zum Arbeitszeitgesetz sowie zur Erwerbslosigkeit. Die Betriebsräte, Kartelldelegierten, Gewerkschaftsvorstände und Vertrauensleute werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Unsere Filialinhaber

die den „Volksfreund“ durch die Post überwiesen erhalten, wollen die für März benötigte Bezieherzahl (Erwerbslose und in Arbeit stehende getrennt) spätestens bis zum Donnerstag, den 24. Februar, hierher mitteilen. Die übrigen Filialen bis längstens 28. Februar. Wir bitten im Interesse einer prompten Regelung des Versands für den nächsten Monat um genaue Einhaltung der genannten Termine.

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen 888

Flechten

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“ angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“ ist Tausende wert. (E. W.“ à Stck. 00 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (35 % ig) und Mk. 1.50 (85 % ig, stärkste Form). Dazu „Zucker-Creme“ à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.

Unterhaltung und Belehrung

Liebe kleine Limokoa

Fred Andersens Höllenfahrt

Roman von Otfried von Hanstein.

(Fortsetzung)

9

Beg your pardon, Sir, Fred Andersen, Attache bei der Regierung in Frisko."

Ein erstaunter, fast erschreckender Blick traf ihn.

„Ein Verwandter des Generals Andersen?"

Die Anrede bewies ihm zunächst, daß der Farmer ein Amerikaner war. Wäre er, was immerhin nicht unmöglich, ein Mexikaner gewesen, dann hätte es mit dem Spanisch gehapert. Nicht ohne Stolz sagte Fred:

„Woodrow Andersen ist mein Vater."

Jetzt schien sogar ein unerklärliches Bedauern in den Mienen des Pflanzers zu liegen, aber er streckte ihm die Hand entgegen.

„How do you do, Mister Andersen? Willkommen in Mount Lake City."

„Hier ist eine Stadt?"

Der Farmer lachte.

„Kenne manche in Utah, die weniger Häuser zählt und nur eine Wellblechbaracke besitzt. Vorläufig ist es hier auch nicht viel anders, und ich bin der Bürgermeister und einzige weiße Einwohner in einer Person. Das heißt, ich und meine Familie, aber, was schneit Sie von den Bergen?"

„Ich benutze meinen Urlaub, um die Canons des Colorado zu durchfahren."

„Tausend! Allein?"

„Gewiß."

Ein seltsam spöttischer Zug war jetzt in dem Gesicht.

„Aber Sie sind hier auf der Höhe."

„Ich hatte Unglück mit meinem Boot."

„Sie wollten in einem Boot und allein?"

„Was der Professor Powell vollbrachte —"

„Sie kennen sein Werk?"

„Ich hörte davon."

Der Farmer war ernst.

„Junger Freund, ich denke, es ist ein Glück, daß Sie der Zufall emporbrachte. Ich wohnte seit zehn Jahren hier, aber die Canons sind eine Hölle, die niemand betritt. Gut bewahrt Ta — wwoats die Straße der Götter."

Fred wunderte sich, daß der weiße Farmer fast sprach wie der alte Mohave.

„Wie lange sind Sie unterwegs, Sir?"

„Vier Wochen."

Wieder traf ihn ein fast mitleidiger Blick, den Fred auf seine verwüstete Gewandung bezog.

„Mein Gepäck ist leider zumeist in den Canons geblieben."

Der Farmer nickte vergnügt.

Wird gut sein, wenn Sie aus meinen Beständen wählen, ehe ich Sie Lady Pinacle vorstelle — beg your pardon, so ich vergaß, Ralph Pinacle."

Auch Fred war es nicht aufgefallen, daß der Farmer versäumt hatte, sich vorzustellen.

„Bitte nochmals um Vergebung, Mister Pinacle, daß ich in solchem Aufzuge —"

„Never mind, Sir, ist immer eine Freude, wenn man einen Weißen sieht. Da sind wir daheim."

„Wundervoll liegt Ihre Farm!"

„Eine Oase, die ich in zehn mühevollen Jahren dem Nichts abtrotzte. Freilich, hier bin ich König, das heißt, solange es dem guten Ta wwoats und seinen Dämonen gefällt."

Der Blick des Farmers hob sich zu der Steinpyramide, die jetzt klar aus dem umgebenden Walde hervortrat.

„Was bedeutet dort oben der Rauch? Ich glaubte schon, daß die Indianer —" Mister Pinacle unterbrach grimmig.

„Wollts Ihnen gönnen, ist leider was andres und das hat mich umhergetrieben. Scheint mir, als ob die Devils Fist, die Teufelsfaust, sich unliebsame Späße erlauben will und sich nach mehreren Jahrhunderten darauf besinnt, daß sie einst ein feuerspeiender Berg war, der das ganze Steingewirr am Bache aufgetürmt hat, über das Sie gesprungen sind."

„Sie meinen, daß ein Ausbruch?"

„Könnte verdammt unangenehm werden, aber heute Nacht wars schlimmer. Da stand sogar eine Feuersäule über dem Gipfel, jetzt ists schwächer geworden."

Er lachte.

„Sie sind dran schuld, Mister, weil Sie in Ta wwoats Reich eindringen wollten. Gut, daß Sie draußen sind und nun — nicht wahr — wenn Sie Lady Pinacle sehen — keine unnütze Beunruhigung."

Sie standen jetzt vor dem Bungalow und ein schwarzer Majordomo kam heraus.

„Gastzimmer und Bad für Mister Andersen, Jim, und dann führt du den Mister zu meiner Garderobe. In einer Stunde ist Diner, Sir, dann werde ich die Ehre haben, Sie Lady Pinacle zuzuführen, Good by, Sir!"

Mit dem Behagen eines Mannes, der vier Wochen jede Bequemlichkeit entbehrte, trat Fred hinter dem Neger in ein behagliches kühles Zimmer. Schöne Holztäfelungen aus Edelhölzern, gute Polstermöbel, ein „Rocking Char", der in Amerika unvermeidliche Schaukelstuhl, ein weiches Bett — nach wenigen Minuten ein gutes Bad. Als Fred nach einer Stunde rasiert und frisiert in weißer Wäsche und einem Sportanzug des Hausherrn wieder in der großen unteren Halle erschien, hatte er mit der neu gewonnenen Sauberkeit auch seine Sicherheit wieder und machte der Lady Pinacle eine Verbeugung, als käme er aus den Räumen des Pacificclub in Frisko.

Sie war eine stattliche Dame mit klugen Augen, wahrhaft vornehm in ihrem einfachen, weißen Kleide, mit den wohlgepflegten Händen.

„Welcome, Mister Andersen, ich hoffe, Sie sind recht lange unser Gast."

Mit Verwunderung hing sein Blick an dieser Frau, die ihrem Gatten an die Grenze der furchtbaren Wildnis gefolgt war und sich benahm, als sei sie im Herzen von Frisko. Dabei sagten einige Worte, die sie zu ihrem Manne sprach, daß sie ihm eine treue Kameradin war. Ein Diner nach englischer Art. Ein tadellos gedeckter Tisch — treffliche Speisen und Rüdesheimer Wein in Kristallgläsern.

„Sie haben ein kleines Paradies in der Wildnis."

Ein zärtlicher Blick aus den Augen des Farmers traf die Dame des Hauses.

„Daß es in der Tat ein Paradies ist, verdankt es seiner Königin."

Unwillkürlich mußte Fred daran denken, wie wohl Maud Allen sich hier ausnehmen würde. Aber der Hausherr ließ ihn seinen Gedanken nicht anhängen.

„Sie werden eine Woche verziehen müssen, dann muß ich nach Fort Williams und nehme Sie mit. Dort finden Sie die Bahn nach Frisko."

„Ich wollte doch —"

Pinacle lachte laut —

„In die Canons? Die werden nun bis zum nächsten Jahre warten müssen. In sechs Wochen liegt der Schnee meterhoch. Aber ich habe das Werk des Professor Powell. Ich sende es Ihnen auf das Zimmer. Nein, Lieber, und nichts für ungut. So leicht gibt Ta wwoats die Straße der Götter nicht frei. Aber — genießen Sie die acht Tage des Friedens auf meiner Farm.

Die letzten Worte klangen so ernst und gleichzeitig sandte ihm Lady Pinacle einen fast mütterlich teilnehmenden Blick zu, den er nicht verstand und der sein Selbstgefühl etwas kränkte. Hielt ihn der Mann für ein Greenhorn? Für einen unüberlegten Knaben? Aber er war Gast und durfte sich keine Verstimmung merken lassen, darum lenkte er ab.

„Wie ein herrlicher See hier, den niemand in dieser Wildnis vermutet."

Der Farmer nickte eifrig, als sei auch ihm eine Ablenkung angenehm.

„Der Mount Lake! Allerdings ein seltsames Wasser, das auch den vulkanischen Ursprung nicht verleugnen kann. Ein Salzsee, der in seinen Tierformen vollkommen dem Meere entspricht. Sogar Korallenbildungen finden sich in ihm. Vielleicht ein uralter Krater, vielleicht auch ein Ueberbleibsel der Eiszeit. Jedenfalls heiße Salzquellen und Geysern sind nicht selten in diesen Gegenden. Auch die Fische sind Meerarten, die wir hier fangen, obgleich auch ein ziemlich starker Bach hier mündet, der sogar schiffbar für Indianercanus. Weiß nicht, warum der Mohave Sie nicht zu Wasser herabbrachte."

Obgleich Fred den Farmer dort oben mit einem „Morning Sir" begrüßt hatte, war es nachmittag gewesen, als er ihn traf, jetzt senkte sich die Sonne.

„Ich denke, Mister Andersen, Sie bedürfen der Ruhe. Das Bett ist bereit und die Reise Mister Powells liegt auf dem Tisch."

Ihm war es, als wolle der Farmer mit seiner Gattin allein sein, und er zog sich zurück. Jetzt fühlte er erst, wie müde er war. Er streckte sich auf das Bett, stellte die Petroleumlampe daneben, steckte die treffliche Cuba an, die ihm der Hausherr gereicht, und schlug das Werk auf.

Spät war es, als er das Licht löschte und sein Herz voller Schrecken. Eine grausige Hölle waren die Todestäler des Colorado, die jener Forscher in klug vorbereiteter Fahrt durchreiste, und nur den kleinsten gefahrlosesten Anfang hatte er selbst kennen gelernt. Ein törichter Knabe war er gewesen, daß er geglaubt hatte, sie bereisen zu können, wie eine beliebige Ferientour in den Alpen oder die Yellowstone Geysern! Recht hatte der Farmer, als er mitleidig über ihn lachte. Dann aber dachte er an Maud. Sie hatte dieses Werk gelesen und schickte ihn sorglos hierher? Duldete, daß er sich allein und ungerüstet in diese Schrecken stürzte? Mußte sie nicht wissen, daß es sein sicherer Tod sei? Ein eisiges Gefühl stieg ihm zum Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Baruch Spinoza

Zu seinem 250. Todestage

In Amsterdam, dem „neuen Jerusalem", wie der Ausdruck der dorthin exilierten Juden des 17. Jahrhunderts lautete, wurde Spinoza am 24. November 1632 geboren. Von seinen Eltern wissen wir nicht viel mehr, als daß es spanische Juden waren, die um den „Kulturbestrebungen" der christlichen Inquisition zu entgehen, nach Holland geflüchtet waren. Sie ließen ihren Sohn, der die Gelehrtenlaufbahn einschlagen sich Spinoza die Kenntnis der heuräischen Sprache an u. wurde sich Spinoza die Kenntnis der hebräischen Sprache an und wurde mit den Gedankenkreisen des Talmuds und der Bibel vertraut. Schon frühzeitig erwies er sich als weit über das Durchschnittsmaß befähigt, sodaß man in jüdischen Theologenkreisen die größten Hoffnungen auf diese werdende Leuchte der Synagoge setzte. Es sollte aber anders kommen. Der wissensdurstige junge Spinoza hatte begonnen, neben seiner Gottesgelahrtheit sich mit naturwissenschaftlichen und philosophischen Werken (Cartesius) zu beschäftigen. Wie stets, wenn wahre Wissenschaft in den Nebel der Theologie zu leuchten beginnt, blieb auch hier die Wirkung nicht aus. Spinoza begann an der Stichhaltigkeit seiner bisherigen Kenntnisse zu zweifeln das intellektuelle Gewissen, das Stigma jedes echten Philosophen, begann sein kritisches Votum zu erheben. So sehr sich Spinoza auch isolierte, so wenig er von diesen inneren Wandlungen äußerlich verlautbaren ließ, auf die Dauer konnten diese seinen Lehrern nicht verborgen bleiben.

Die Bestürzung darüber, einen solchen fähigen Kopf zu verlieren, war keine geringe. Zunächst versuchte man sich volle Gewißheit darüber zu verschaffen, wie weit die Zersetzung seines jüdischen Denkens und Glaubens fortgeschritten wäre. Zu diesem Zweck legte man ihm allerlei verfängliche Fragen vor, durch deren Beantwortung Spinoza seine wahren Anschauungen verraten sollte. Dieser war jedoch auf seiner Hut und antwortete ausweichend. Als man über seine Gesinnungsänderung nicht mehr im Zweifel sein konnte, trieb man die Demütigung so weit, Spinoza eine regelmäßig an ihn zu zahlende finanzielle Unterstützung anzubieten, wenn er dann nur das sacrificium intellectus brächte und dem Glauben der Väter treu bliebe. Wie vorauszusehen, lehnte Spinoza ab.

Was nun? — Weiter als man gegangen war, konnte man sich unmöglich herablassen; der Mann hatte sich in jeder Form unbestechlich gezeigt. Außerdem war die Sache ruchbar geworden; ein strategischer, möglichst geräuschloser Rückzug somit auch nicht mehr angängig. Man mußte schon zum äußersten Mittel greifen, zu dem Mittel, zu dem jede Kirche greift, wenn sie ihren Gegner nicht physisch ruinieren kann, zum Bannfluch. Dieser ließ denn auch nicht auf sich warten. Im Jahre 1656 wurde Spinoza „nach dem Ratschluß der Engel und dem Ausspruch der Heiligen", wie der Anfang der Bannformel lautet, aus der Gemeinde ausgestoßen. Wer denkt da nicht an Galilei, an Giordano Bruno und viele andere

die wenigen, die was davon erkannt,
die töricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

(Faust I.)

Nach diesem etwas gewaltsamen Abschluß seiner Jugend und Studienjahre verließ Spinoza Amsterdam. Er übersiedelte zunächst nach Rijnsburg und sodann nach dem Haag. In vollkommener Zurückgezogenheit, seinen Lebensunterhalt teilweise durch das Schleifen optischer Gläser bestreitend, verfaßte er seine verschiedenen Werke. Von diesen erschien nur ein einziges noch zu Lebzeiten seines Verfassers, nämlich der sogen. Theologisch-Politische Traktat. Alle andern, sowie eine Herausgabe seines Briefwechsels, wurden nach seinem Tode von seinen Freunden veröffentlicht. Dieser Freundeskreis war es auch, der ihm die Eintönigkeit seiner letzten Lebensjahre erträglich machte und ihn vor engstirnigen Verfolgungen schützte. Spinoza empfand übrigens seine Einsamkeit nicht drückend, vielmehr war sie das natürliche Ergebnis seiner kontemplativen Veranlagung und der einzig geeignete Boden, auf dem sein Werk gedeihen konnte. Selbst ein so ehrenvoller Antrag, wie der an der Heidelberger Universität, als Lehrer der Philosophie zu wirken, vermochte es nicht, ihn zum Verlassen seines ländlichen Wohnortes zu bewegen. Er blieb in seiner Einsamkeit, bis ihn der Tod am 22. Februar 1677 von unheilbarem Leiden befreite.

Spinozas Philosophie ist unstreitig die bedeutendste Erscheinung der nachmittelalterlichen Philosophie. Erst der von Berkeley begründete und von Schopenhauer zur Vollendung gebrachte radikale Idealismus kann als Spinozas ablösendes und gleichzeitig überwindendes Ereignis betrachtet werden. Die Summe seines Denkens, wie die in der „Ethik", dem Pentateuch moderner Philosophie, nach J. Sterns treffendem Ausdruck, niedergelegt ist, kann man bezeichnen als System des absoluten Monismus. Spinoza erklärt die Welt als Produkt einer einzigen Substanz, von der dem Menschen zwei Attribute — Ausdehnung und Denken — erfaßbar sind. Er nennt diese Substanz „deus" nach Schopenhauers Auffassung wohl nur, um dem Geist seiner Zeit nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen. Denn in Wahrheit ist Spinozas Pantheismus wie jeder andere auch, Atheismus. Die Substanz führt Spinoza ein mit der berühmten — man wäre im Hinblick auf theologischen Mißbrauch versucht zu schreiben — berüchtigten Definition der causa sui, dem späteren Absolutum. Hier liegt eine Gleichsetzung, um nicht zu sagen Verwechslung, der Kausalursache mit dem logischen Grund vor, indem aus dem Begriff eines Dinges auf dessen Existenz geschlossen wird. Dadurch kommt in die erkenntnistheoretischen Partien der spinozistischen Philosophie allerdings ein gewisser unlösbarer Rest, der wie schon oben gesagt wurde, erst im transzendentalen Idealismus seine Lösung fand.

Ganz im Gegensatz hierzu strahlt die Moralphilosophie Spinozas noch heute in unverblaßtem Licht. Weder Kant mit seinem kategorischen Imperativ, noch Schopenhauer mit seiner Mitleidsmoral, habend es vermocht, Spinozas aus den radikalen Konsequenzen des Determinismus erschlossenen „absoluten Moral", etwas gleichwertiges an die Seite zu stellen. Erst Nietzsche brachte einen neuen Klang in diesen Akkord, mit seiner Moral des „Willens zur Macht", nachdem das ganze 19. Jahrhundert — vor allem Goethe — zu großem Teil unter dem Einfluß Spinozas sich entwickelt hatte.

Lichtenberg schreibt einmal ungefähr: „Wenn dereinst alle kirchlich dogmatisierte Ethik verschwunden sein, aber noch eine Moral bestehen wird, so wird sie spinozistisch sein". Im Hinblick auf die Gegenwart erscheint dieser Ausspruch sehr optimistisch gedacht, denn Spinozas Werk teilt das Schicksal des Werkes fast aller Geistesgrößen, mehr genannt als gekannt zu werden. Aber schließlich, wer kanns wissen — die Weltrevolution des Geistes braucht ja nicht unbedingt eine Utopie zu sein!

A. Bürk.

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Das Lustspiel „Dover—Calais" von Julius Berstl, nunmehr bereits von mehr als hundert Bühnen aufgeführt oder zur Aufführung erworben, gelangt am Montag, 21. Februar, zur Wiederholung. — Die Erstaufführung von Fritz von Unruhs Drama „Bonaparte" mußte wegen Erkrankung Stefan Dahlens, des Darstellers der Titelrolle, notgedrungen verschoben werden. Es findet dafür am Donnerstag, 24. Februar, die Erstaufführung des Lustspiels „Der gutsitzende Frack" von Gabriel Drégely, von Ulrich von der Trenck in Szene gesetzt, statt. — Auf Samstag, 26. Februar, ist eine Wiederholung der Nestroyschen Gesangsposse „Einen Jux will er sich machen" angesetzt. Am Sonntag, 27. Februar, geht als 11. Nachmittagsvorstellung im Sonderabonnement für auswärtige Theaterbesucher der tolle Schwank „Stöpsel" von Arnold und Bach in Szene. Beginn der Vorstellung: 3 Uhr! — Abends findet das erste der drei vorgesehenen „Fastnachts-Kabarett" unter der künstlerischen Leitung des Intendanten statt, das eine Reihe von Ueberraschungen auf dem Gebiet der Kleinkunst bringen wird. Das gesamte Personal ist beteiligt, Generalmusikdirektor Krips wird persönlich die musikalische Leitung haben.

Der 100. Todestag Pestalozzis wurde überall in der Schweiz durch im einfachen Rahmen gehaltene Feiern begangen. Die offizielle Gedächtnisfeier fand in Brugg, wo Pestalozzi gestorben ist, statt. In dem benachbarten Orte Birr wurde am Grab Pestalozzis ein Kranz niedergelegt. Der Vorsitzende des eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Chuard, sprach im Namen der schweizerischen Regierung. Von den Vertretern auswärtiger Länder hielten u. a. Ansprachen: für Deutschland Dr Kerschensteiner, Stadtschulrat Schmits-Düsseldorf, Oberregierungsrat Günther-Berlin und Prof Sickinger-Mannheim.

Dem Andenken Beethovens. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß am Donnerstag abend das Andenken Beethovens durch ein Stipendium von 10 000 ℳ für ausübende Musiker zu ehren. Außerdem plant die Stadt Berlin die Errichtung einer Beethovenhalle.

* **Das Wohnhaus von Spinoza.** Zur würdigen Feier des 250. Todestages des großen holländischen Philosophen Baruch Spinoza, die am 21. Februar im Haag begangen wird, hat der Internationale Spinozahausausschuß einen Aufruf zur Sammlung von Spenden erlassen, um das Wohnhaus des Philosophen, das künftig ein wissenschaftlicher Mittelpunkt für die Spinoza-Forscher aller Länder werden soll, wieder in einen ordentlichen Zustand setzen zu lassen. Der Ausschuß erwartet bestimmt, die erforderlichen Mittel noch bis zum 21. Februar zusammenzubringen. Den Vorsitz des internationalen Ausschusses hat Walter Leam, der Präsident der Londoner Westminsterbank, übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 21 Februar

Geschichtskalender

21. Februar. 1677 †Philosoph Baruch Spinoza. — 1838 *Soz. Philosoph Popper-Lynkeus. — 1843 †Dichter Friedrich von Sallet. — 1887 Reaktionäre Faschingswahlen. — 1916 Beginn der Schlacht bei Verdun. — 1919 Ermordung Kurt Eisner. — 1925 Reichsbannertag in Magdeburg, 1926 in Hamburg.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion. Heute Montag, 21. Februar, abends 8 Uhr, im Stadtratssitzungssaale **Fraktionssitzung.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Vorstandssitzung. Dienstag abend 8 Uhr in der „Gambrinushalle" Vorstandssitzung. Jedes Vorstandsmitglied erscheine.

Ansteckblumen

Es gab eine Zeit (und sie liegt noch nicht einmal sehr weit zurück), da war Frau Mode in ihrem Reich unumschränkte Herrscherin. Die Tyrannin nützte ihre Macht, zwängte weiche Glieder in steife Panzer, schnürte schöne Form zur geschweiften Arabeske, kurz: es gab keine Torheit, die sie nicht zum Gesetz erhoben hätte. Aber wie überall, so führte auch hier Sklaverei zur Revolution. Welche Greuel wurden da verübt! Korsettstäbe krachten, daß man es über den ganzen Erdball hörte, Schnepfentaillen verschwanden, steife Kragen flogen in die Ecke, meterlange Schleppen, bisher fegend, wurden selber hinweggefegt. Das weibliche Geschlecht aber, das sich also selbst befreit und wie im Staate, so auch in Frau Modes Reich das Wahlrecht erkämpft hatte, wählte eine Tracht, die jeder Frau die Möglichkeit gab, ihrem allereigensten Ich Geltung zu verschaffen.

Frau Mode gedenkt manchmal wehmütig jener besseren Zeit der Schnürleiber und der grotesken Verzerrungen. Aber was hilft ihre müßige Trauer? Es gilt eine Abfindung zu fordern, es gilt die freigewordenen Untertanen noch ein wenig tributpflichtig zu erhalten, ihnen diesen oder jenen Strich durch die persönliche Note zu ziehen.

Da sitzt also Frau Mode und denkt sich allerhand nette Sächelchen aus. Von Zeit zu Zeit macht sie sich wie Schneewittchens Stiefmutter, die böse Königin, auf die Reise. Einmal schleppen ihre Kleider auf dem Boden, wirbeln eine Menge Staub auf und schlucken eine Menge Stoff. Ein andermal enden die Röcke über den Knien und geben gerade oder krumme dicke oder dünne, schöne oder häßliche Beine frei. Eines Jahres gelang ihr ein Haupttreffer: der Bubikopf. Manche kleidet er, manche nicht, aber fast alle tragen ihn. Die neueste haarige Teuflei heißt „Herrenschnitt". Der kleidet kaum eine Frau. Die Mode aber lacht sich ins Fäustchen und träumt von Damenglatzen und von griechischen Knoten für das starke Geschlecht.

Und nun schüttet Frau Mode ganze Arme voll künstlicher Blumen über uns aus: Veilchen, Nelken und Astern, Rosen und noch einmal Rosen. Dazu lächelte sie verschmitzt. Das war mal wieder so eine raffinierte „Kleinigkeit". Und siehe da, sie hatte sich nicht verrechnet. Die Frauen empfingen den rot-blau-gelben Segen mit kindlicher Freude. Kein Mantelkragen mehr ohne Ansteckblume, kein Kleid ohne Gürtelrose. Frau Mode kann zufrieden sein.

Die halbe Stahlhelmzeitung

Wir brachten vor einigen Tagen die Mitteilung, daß die Hälfte der Anteilscheine der **„Badischen Zeitung"** in den Besitz des Badischen **Stahlhelms** und der Ortsgruppe Karlsruhe übergegangen sei.

Die „Badische Zeitung" behauptet nun in einem unter dem Titel „In eigener Sache" laufenden Artikel, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspreche. Die Richtigstellung der „Badischen Zeitung" entspricht nicht den Tatsachen. Dies bestätigt der Stahlhelm, Ortsgruppe Karlsruhe, selbst, denn in der **Parole-Ausgabe** für den Monat Februar unter Nr. 4 ist folgendes zu lesen:

„Die „Badische Zeitung" ist mit der **Hälfte der Anteile in den Besitz des Badischen Stahlhelm und der Ortsgruppe Karlsruhe übergegangen** und bringt ab 1. 2. unter besonderer Rubrik alle Veranstaltungen des Stahlhelms neben wichtigen Abhandlungen der Bundesleitung und Landesleitung. Wir bitten die Zeitung, die nur der nationalen Sache dient, nach Kräften zu unterstützen und sie bei der Post oder auf der Geschäftsstelle, Karlstraße 9, Telephon 4336 zu bestellen."

Die Sache wird dann noch beglaubigt durch die Unterschriften des Stahlhelm-Ortsgruppenführers Weiß und seines — — Adjutanten(!!) Widmeyer. Es stimmt also, was wir behauptet und die „Richtigkeit" der zu 50 Prozent vom Stahlhelm und 50 Prozent von den Deutschnationalen abhängigen „Bad. Ztg." ist entweder eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit oder die Herrschaften sind sich selbst nicht klar darüber, was sie gemacht haben. Trifft letzteres zu, so wäre dies eine Bekräftigung unserer Behauptung, daß die „Bad. Ztg." ein geistloses Blatt ist.

Betriebsräte des ADGB Karlsruhe-Durlach-Ettlingen

Heute Montag, abends 7 Uhr findet im Gartensaal des „Friedrichshof" eine **Betriebsräteversammlung** statt, in der **gegen den Anschlag auf die Nachtruhe im Bäckergewerbe und zum Arbeitszeitgesetz und zur Erwerbslosigkeit Stellung genommen wird.** Die Betriebsräte, Kartelldelegierten, Gewerkschaftsvorstände und Vertrauensleute werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

(:) **Die Weiherfeld-Siedelung erhält Autobusverkehr.** Wie mitgeteilt wird, haben Stadt und Bezirksamt die geplante Autobusverbindung zwischen Innenstadt und Weiherfeld genehmigt. Die Inbetriebnahme des Verkehrs, der von privater Seite erfolgt, dürfte nach einigen Wochen erfolgen. Nach wie vor werden die Bewohner vom Weiherfeld auf die Erstellung der Straßenbahn drängen müssen.

(:) **Barablösung der Anleihekleinbeträge.** Auf die in der heutigen Ausgabe erschienene öffentliche Bekanntmachung über das Barablösungsverfahren wird besonders hingewiesen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. März ds. Js. ab. Es wird sich empfehlen, daß die in Betracht kommenden Anleihegläubiger ihren Antrag auf Barablösung möglichst bald stellen.

(:) **Ein Ehrenabend für Prof. Dr. h. c. Billing.** Vor wenigen Tagen, am 7. Februar dieses Jahres, konnte einer der hervorragendsten Künstler unserer Stadt, der weit über seine badische und deutsche Heimat hinaus bekannte Professor der Technischen Hochschule und frühere Direktor der Landeskunstschule Oberbaurat Dr. h. c. Hermann Billing seinen 60. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß hatte eine Reihe von Verbänden und die Freunde, Mitarbeiter und Schüler einen engeren Kreis zu einem Ehrenabend in das Künstlerhaus geladen. In feindurchdachten Worten vom Wesen der Kunst und des Künstlers, dem dieser Abend galt, begrüßte der Vorsitzende des Ehrenausschusses Architekt Fischer die Gäste, unter denen sich u. a. Staatspräsident Dr. Trunk, die Minister Leers und Dr. Schmitt, Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Dr. Schneider befanden. Architekt Dr. h. c. Großmann, Mülheim-Ruhr, der Prof. Billing als ehemaliger langjähriger Assistent besonders nahestand, gab in seiner in Inhalt und Form gleich vollendeter Festrede ein eindrucksvolles und klar umrissenes Bild der künstlerischen Persönlichkeit und Bedeutung des Jubilars. Hermann Billing entstammt einer angesehenen Karlsruher Famile, deren Kraft und Gedeihen im Handwerk wurzelten. Als ein mit praktischem Rüstzeug Vertrauter kam er mit 19 Jahren in die Architekturabteilung der Karlsruher Technischen Hochschule, sodann nach Berlin und Aachen. In Karlsruhe wieder heimisch geworden, widmete sich Billing dem Kunstgewerbe und dem Wohnungsbau. Der badische Kultusminister Böhm berief Billing schon im Jahre 1902 als Lehrer für Architektur und Perspektive an die Akademie der bildenden Künste. Einige Jahre darauf wurde er als Nachfolger Ratzels an die Architekturabteilung der Fridericiana als ordentlicher Professor berufen. Der Redner gab nun in großen Zügen einen Ueberblick über Billings Erfolge als Baukünstler im Wettbewerbswesen und als Preisrichter. In einer großen Zahl von Wettbewerben wurden seine Entwürfe durch 1. und 2. Preise ausgezeichnet. Sehr frühzeitig und im Laufe der Jahre unzählige Male wurde er als Preisrichter berufen. Ein Ruf als Preisrichter führte ihn bis nach Helsingfors. So wirkte Billing weit über Deutschlands Grenzen hinaus im nördlichen Europa. Seine Tätigkeit als Ausstellungsarchitekt sollte ihn noch weiter führen, so u. a. zu den Weltausstellungen nach St. Louis (Amerika) und Brüssel. Dr. Großmann hob noch die Förderung hervor, die Billing durch Stadt, Staat und Reich empfangen hatte. Er schloß mit einem Hoch auf die in der deutschen Heimat wurzelnde Kunst und deren allzeit getreuen Diener, den gefeierten Meister und Jubilar Hermann Billing. — Der Minister des Kultus und Unterrichts Leers überbrachte die Grüße und Glückwünsche der badischen Regierung. Im Auftrag von Rektor und Senat der Fridericiana sprach Prof. Dr. Rehbock. Er erinnerte an den ersten großen Erfolg Billings in Bremen und an die gemeinsame Arbeit an der Weserbrücke. Oberbürgermeister Dr. Finter wies darauf hin, daß der Stadtrat von Karlsruhe neuerdings durch die Uebertragung der Planung für das Ettlinger Tor Billing Gelegenheit geben wolle, sich ein dauerndes Denkmal auch in seiner Heimatstadt zu setzen. Prof. Dr. Billing sprach den Verbänden, die diesen Ehrenabend veranstaltet hatten und allen Erschienenen in herzlichen Worten seinen Dank aus. Die Worte der Anerkennung, die sein künstlerisches Schaffen gefunden hätten, müsse er weitergeben an alle, die in seiner Arbeit ihn immer wieder unterstützt und gefördert hätten. Ein feines, künstlerisch hochstehendes Bühnentanzspiel beschloß diesen Teil des Abends. Kammersänger van Gorkom sang hierauf noch einige Lieder in gewohnter Meisterschaft.

Tanzabend Wini Laine. Wie bereits schon mitgeteilt, wird Wini Laine, die frühere Ballettmeisterin am Badischen Landestheater, am Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Konzerthauses einen Tanzabend mit ihren Schülerinnen veranstalten. Das Programm ist sehr reichhaltig und werden unter anderm Charakter-, Groteske, alte und moderne sowie der karnevalistischen Zeit angepaßte Tänze zur Aufführung gelangen, die teilweise von Frl. Laine selbst ausgeführt werden. Die Begleitung der Tänze ist Frl. Therese Pfeuffer übertragen. Die Kostüme sind angefertigt im Atelier B. Seegmüller, hier, Kaiserstr. 108. Da der Vorverkauf schon rege eingesetzt hat, ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, die in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße Ecke Waldstraße erhältlich sind.

Zwei bedeutende Solisten-Konzerte veranstaltet die Konzertdirektion Kurt Neufeldt diese Woche. Am heutigen Montag den 21. Februar, abends 8 Uhr, wird im Entrachtsaale, die größte vollendetste Vortragsmeisterin, die erste Sängerin des Konzertpodiums Lula Mysz-Gmeiner nach 5jähriger Abwesenheit wieder vor das Karlsruher Publikum treten. Morgen Dienstag, 22. Februar, spielt, ebenfalls im Eintrachtsaal, einer der allerersten Pianisten unserer Zeit: Professor Karl Friedberg (bekanntlich der Lehrer von Elly Ney). Friedberg kehrt dieser Tage von einer mehrmonatlichen Amerikareise zurück; in den letzten Jahren besuchte er Italien, Spanien und England. Sein Ruf als geist- und poesievoller Interpret und Meister der Technik ist also weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. — Diese beiden erstklassigen Konzerte dürften hoffentlich den erwarteten Besuch finden; der Vorverkauf im Büro der Konzertdirektion Kurt Neufeldt Waldstraße 39, eine Treppe, ist eröffnet.

Generalversammlung des Ortsvereins Karlsruhe im Verband der deutschen Buchdrucker

Die gestern Sonntag, 20. Februar ds. Js., abgehaltene ordentliche Hauptversammlung des Ortsvereins Karlsruhe hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach Eintritt in die sehr reichhaltige Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der in letzter Zeit verstorbenen Kollegen, zu deren Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Unter geschäftlichen Mitteilungen sei besonders hervorgehoben, der Kauf und die Einrichtung des Gewerkschaftshauses, an dem auch wir Buchdrucker ein starkes Interesse bekunden.

Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß das abgelaufene Jahr ein solches reich an Arbeit und an innererer Festigung war. Der Kassenstand kann als gut bezeichnet werden, trotzdem dürfen wir nicht erlahmen, den Stand der Kasse dem Verhältnis der Mitglieder entsprechend zu gestalten. Kritik wurde an der Geschäftsführung des Vorstandes nicht geübt, und so wurde der seitherige Vorstand fast vollzählig wieder in seinen Aemtern belassen und ihm einstimmig Entlastung erteilt. Auch in die übrigen Aemter, Kartelldelegierten, Lehrlingsleiter, Schiedsamtsbeisitzer und Revisoren, wurden zum größten Teil die seitherigen Kollegen wiedergewählt.

Den wichtigsten Teil der Versammlung bildeten die zurzeit in Berlin stattfindenden **Verhandlungen über den Manteltarif.** Die Anwesenden bekundeten einstimmig ihren Willen darin, daß sie die von Arbeitnehmern gestellten Verschlechterungsanträge als der Zeit nicht entsprechend ablehnte, ja geradezu als eine Verhöhnung der Gehilfenschaft betrachtet, und einstimmig folgender Entschließung zustimmte:

„Der außerordentlich stark besuchten Generalversammlung des Ortsvereins Karlsruhe im Verband der deutschen Buchdrucker sind die bedeutenden **Verschlechterungsanträge der Prinzipalität** über die Manteltarifverhandlungen heute erst durch den „Korrespondent" zu Gesicht gekommen. **Sie lehnt diese Anträge, die eine außerordentliche Verschlechterung, anstatt Verbesserungen in der heutigen wirtschaftlich traurigen Zeit bedeuten, einmütig ab und ist bereit, wenn es gilt, die letzten gewerkschaftlichen Konsequenzen zu ziehen.** Die Mitgliedschaft betrachtet dieses provozierende Verhalten der Prinzipalität als eine Herausforderung zur Störung des wirtschaftlichen Friedens im Gewerbe. Wir werden den uns eventl. aufgezwungenen Kampf aufzunehmen wissen. Die Versammlung hat zu ihren Führern das Vertrauen, daß sie mit aller Energie und Kraft diese Prinzipalitätsanträge zum Scheitern bringen werden. Wir haben die zuversichtliche Hoffnung, daß unsere Verbesserungsanträge Verwirklichung finden und sprechen unseren Führern in ihrem bisherigen Verhalten volle Anerkennung aus."

Nach Erledigung einiger kleinrer Punkte schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die von einmütigem Willen beseelte und bis zur äußersten Konsequenz entschlossene Versammlung.

Generalversammlung des Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verbandes

Am Samstag, den 12. Februar, hielt der Deutsche Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verband Zahlstelle Karlsruhe seine diesjährige Generalversammlung im Lokal z. „Salmen" ab. Der erste Vorsitzende Kollege Val. Michler (Durlach) gedachte des am 1. Febr. dahingeschiedenen Hauptvorstandsmitgliedes, des Hauptkassierers Otto Freytag. Zum ehrenden Gedenken erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Dem Geschäftsbericht, den der 1. Vorsitzende in klarer Weise gab, sei folgendes entnommen. Das Jahr 1926 war ein Jahr des Kampfes um die Erhaltung des bisher Errungenen. Schon zu Anfang eds Jahres 1926 sah sich die Spitzenvertretung der freien Gewerkschaften genötigt, gegen die ungeheuren Maßnahmen der Unternehmer Stellung zu nehmen. Angesichts der 3 Millionen Arbeitsloser, ebenso vieler Kurzarbeiter, war das reaktionäre Programm der Ind.-Tagung in Essen: Verlängerung der Arbeitszeit, Lohnabbau auf der ganzen Linie, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Beseitgiung des Urlaubs und die Kündigung der Rahmen- und Lohntarife! Wie in Lohnfragen, so bemühten sich die Unternehmer, auch in sozialpolitischen Fragen Verschlechterungen für die Arbeitnehmer durchzusetzen. Das reaktionäre Programm der Essener Ind.-Tagung in die Wirklichkeit umzusetzen, ließ sich der **Arbeitgeberbund der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie** sehr schnell angelegen sein. Anfang April wurde der Lohntarif gekündigt, die Arbeiter der Süßwarenindustrie sollten einen 20prozentigen Lohnabbau schlucken. Auf den 31. August 1926 wurde dann auch noch der Rahmenvertrag gekündigt. Der neue abgeschlossene Tarif lehnt sich im wesentlichen an den alten an. Im Bäcker- und Konditor-Gewerbe war im Zahlstellengebiet keine Tarifbewegung mit Ausnahme in den Genossenschaften. Wenn im verflossenen Jahr gegen alle unsere sozialen und kulturpolitischen Errungenschaften stärksten Sturm gelaufen wurde, so war das **Nacht- und Sonntagsbackverbot** wohl den weitaus stärksten Anfeindungen ausgesetzt. Die Hauptaufgabe, das Nachtbackverbot zu Fall zu bringen, obliegt den Bäckerinnungsverbänden. Die Bäckermeister im Verein mit den Brotfabrikanten sind die hartnäckigsten und verpichtesten Gegner der Bäckereischutzgesetze überhaupt, an der Tatsache ändert sich auch dann nichts, wenn der eine oder andere durch Zufall sein Wohlgefallen an dem Schutzgesetz bekundet. In unzähligen Eingaben und Petitionen an Regierungen, Gesuchen und Erlaubnisbewilligungen an Behörden versuchen sie die Schutzgesetze überflüssig zu machen. Die Hauptrolle in diesem Kampf hat der Bad. Bäckerinnungsverband, Sitz Karlsruhe, zu spielen. Zu dieser Rolle ist er ausersehen nicht etwa deshalb, weil man sich im „Germania"-Verband auf den Standpunkt stellt, daß die bad. Bäckermeister in Bezug auf ihren Leibesumfang die geeignetsten sind, sondern deshalb, weil man glaubt, in Baden am ehesten zum Ziel zu kommen, daß sich die badische Regierung gefügig zeige. Beim Nachtbackverbot liegt es ja in der Natur begründet, daß Uebertretungen an der Tagesordnung sind. Die Bäckermeister bekümmern sich überhaupt nicht um die Gesetze. Und was tut die Behörde? In mehreren Schriftsätzen mußte an diese appelliert werden, daß die Ueberwachung der Schutzgesetze in ihren Aufgabenkreis gehört und nicht ohne Erfolg. Es muß betont werden, daß gerade am Sitze der Behörden die Schutzgesetze für das Bäcker- und Konditorgewerbe am allerwenigsten beachtet werden. Das beweisen die erhellten Backräume schon nachts um 3 Uhr und 2 Uhr, nicht aber zuletzt das Austragen von Backwaren in größeren Mengen kurz nach 6 Uhr. Die niederen Strafen für die Gesetzesverächter sind einfach nicht dazu angetan, die Gesetze zu respektieren.

In gewerblichen Streitigkeiten mußte der Vorstand in 10 Fällen die Vertretung übernehmen. In 9 Mitgliedeerversammlungen, 13 öffentlichen Versammlungen und 8 Vorstandssitzungen wurden vom Vorstand die Verwaltungsgeschäfte zum Teil erledigt. Betriebsversammlungen und Besprechungen wurden in einer größeren Zahl abgehalten. Das Abhalten von Garnierkursen- und Lichtbildervorträgen hatte sich die Zahlstellenleitung ebenfalls zur Aufgabe gemacht. Die Urabstimmung zur Verschmelzung mit dem Zentralverband der Fleischer und des Getränke- und Lebensmittelarbeiterverbandes war mit gegen vier Stimmen für den Zusammenschluß. Der Tätigkeitsbericht wurde keiner Kritik unterzogen und kann gesagt werden, daß die Zahlstellenleitung den ihr gestellten Aufgaben im Interesse der Mitglieder vollauf gerecht wurde.

An Stelle des erkrankten Kollegen Fr. Henzler gab der Koll. Ludwig Schoder den Kassenbericht. — Ein Kollege war der Ansicht, daß die sachlichen Ausgaben zu hohe seien gegen das Vorjahr und meinte, etwas mehr Sparsamkeit wäre am Platze gewesen. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. — Die Neuwahlen brachten Aenderungen in der Zusammensetzung der Gesamtvorstandschaft. Anträge lagen keine vor. Die Generalversammlung wurde dann der vorgeschrittenen Zeit halber geschlossen und mußte deshalb das Referat Rück- und Ausblick ausfallen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle. Karl Köller, 73 Jahre alt, Taglöhner, Witwer. Elisabeth Erny, 87 Jahre alt, Witwe von Philipp Erny, Bürodiener. Wilhelmine Leßle, 70 Jahre alt, Ehefrau von Friedrich Leßle, Eisendreher.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Dover—Calais". Von 8 bis 10 Uhr.
Eintracht: Abends 8 Uhr: Liedr-Abend Lula Mysz-Gmeiner.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): Wunderland des Nordens und Wüste am Meer. Abends 8 Uhr.
Colosseum: Gastspiel des Berliner Apollo-Theaters: Die bunte Tüte. Abensd 8 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: „Ben Hur". 3, 5, 7, 9 Uhr.
Uniontheater: „Das Zeichen des Zorro". Reichhaltiges Beiprogramm.
Palast-Lichtspiele: Mädchenhandel. „Er" ist nun mal so. Rund um die ewige Stadt.
Weltkino: Volldampf. Der Favorit „Liebe".
Kammer-Lichtspiele: Die Kleine vom Varieté. — Zigeuner im Frack. — 4. Tanzstunde Charleston.
Atlantik-Lichtspiele: „Pat und Patachon als Schwiegersöhne". „Das Blaßgesicht".

Arbeitersport

Verbandsspiele: A.S.V. Hagsfeld — Frankfurt 2:1.
Bezirksmeisterschaftsspiele: Hagsfeld II — Sp.Vg. Pforzheim II 6:1.

V.F. Vorwärts Ettlingen — V. f. B. Südstadt Karlsruhe 3:6. 2. Mannsch. 3:3.

F.V. Grünwinkel I — F.V. Knielingen I 3:4, 2. Mannschaft 5:0.

Funktionärmannschaft 3. Bezirk — Kleinsteinbach I 2:1.

Grün-Weiß Mühlburg I — Durmersheim I 3:2, 2. Mannschaft 2:0.

Kleinsteinbach Jgd. — Sp.Vg. Pforzheim Jgd. 5:0.

Grünwinkel Jgd. — Knielingen Jgd. 0:0.

Um die Süddeutsche Meisterschaft

A.S.V. Hagsfeld schlägt V.f.L. Frankfurt 2:1

V.f.L. Frankfurt-Bornheim (9. Kreis) — A.S.V. Hagsfeld (10. Kreis) 1:2 (0:1)

r. **Frankfurt, 20. Febr.** Badens Meister weilte heute in der Heimat des Hessen-Meisters, bei V.f.L. Frankfurt, zu Gast, um mit ihm im Kampf um die Süddeutsche Meisterschaft die Klinge zu kreuzen. Aus nah und fern waren die Arbeitersportler herbeigeeilt, um Zeuge dieser wichtigen Begegnung zu sein. Die kleine Stadt Sprundlingen stand ganz im Banne dieses Ereignisses. Frankfurt war in der Auswertung seiner durchgeführten Angriffe derart von Pech verfolgt, daß viele Chancen vor dem Hagsfelder Tor einfach nicht verwendet werden konnten. Auf edr anderen Seite hatten die Hagsfelder ein besonderdes Glück, vor allem zeigten sie größeren Kampfgeist und waren vor dem gegnerischen Tor rasch entschlossen. Der rechte Flügel von Hagsfeld war hervorragend und konnte von der Frankfurter Verteidigung nicht kaltgestellt werden.

Ein unheimliches Tempo leitete die Angriffe ein, doch standene auf beiden Seiten Hintermannschaften, die mit größter Aufmerksamkeit ihr Heiligtum reinhielten, besonders war es hier die Verteidigung von Hagsfeld, die heute einen glänzenden Tag hatte mit ihren befreienden Schlägen. Bei der Frankfurter Mannschaft war der Gesamtsturm zwar gut, aber vor allen Dingen fehlt der krönende Vorschuß, und dadurch ging manche geradezu glänzende Chance ungenützt vorüber. In der Läuferreihe war der Mittelläufer gut in der Ballverteilung. Trümmerer im Tor ein Schwächepunkt der Mannschaft. Schiedsrichter Sorg (Frankfurt) leitete das Spiel, konnte aber nicht überzeugen. Ihm unterstellten sich um 3 Uhr folgende Mannschaften:

Frankfurt: Trümmerer, Schönsee, Wiesen, Schäfer, Weinrauch, Gutbrod, Mathias, Heldmann, Handwerk, Hofmann, Riesinger.

Hagsfeld: Stanko, Zink, Weber, Wurm, Reeb, Ehrmann (Ersatz), Lang, Fischer, Kastner, Pallmer, Fries.

Hagsfeld hat Anspiel und liegt auch sofort im Angriff, Frankfurts Hintermannschaft schafft die nötige Luft. Allmählich kommt auch Frankfurt in Schwung, sie haben sich schön durchgespielt, doch der anschließende Schuß geht knapp daneben. Abermals vergab sich Frankfurt eine gute Chance, der Hagsfelder Torwächter holt den Ball dem Stürmer von den Füßen. Hagsfeld bekommt einen Strafstoß zugesprochen. Derselbe wird in 30 Meter Entfernung knapp über die Latten geschossen. V.f.L. drückt nun mächtig, zweimal muß der H.-Torwart gefährliche Schüsse meistern. Gleich darauf sitzt Hagsfelds Sturm vor dem Gästetor, doch sein Linksaußen schießt scharf daneben. Kurz vor Halbzeit wird endlich der Bann gebrochen. Der Mittelstürmer spielt sich schön durch, Linksaußen übernimmt den Ball, spurtet vor das Frankfurter Tor und schießt, obwohl von der Verteidigung behindert, zum Führungstore ein. Nach Seitenwechsel ist zunächst Frankfurt wieder im Angriff und können gleich darauf durch ihren Mittelstürmer ausgleichen. Hagsfeld läßt sich dadurch nichtv entmutigen und schafft vor dem Frankfurter Tore gefährliche Momente. Hagsfeld hat nun außer dem Publikum auch das ganze Spiel in seiner Hand. In der 72. Minute erfüllt sich Frankfurts Schicksal. Nachdem zuerst ein schöner Schuß des Linksaußen ebensogut gehalten wurde, kann der Rechtsaußen mit Bombenschuß zum 2. Tore einsenden. Wiederum ist Frankfurt vom Pech verfolgt, gleich darauf wurde ihnen eine Händeelfmeter zugesprochen, den aber der Hagsfelder Torwart sicher meistert. Trotz beiderseitiger Anstrengungen wurde nichts mehr am Resultat geändert. Der große Kampf ist aus und Hagsfeld verläßt als glücklicher Sieger den Platz. Zum Zwischenrundenspiel um die Süddeutsche Meisterschaft treffen sich nun Hagsfeld — Nürnberg voraussichtlich in Rheinau.

Aus anderen Sportverbänden

Fußball. Um die süddeutsche Meisterschaft: V.f.B. Stuttgart — Sp.Vg. Fürth 3:3, 1. F.C. Nürnberg — V.f.B. Neckarau 1:0, F.Sp.V. Mainz 05 — F.Sp.V. Frankfurt 3:2. — Runde der Zweiten: V.f.R. Mannheim — Karlsruher F.V. 4:5, Eintracht Frankfurt — F.V. Saarbrücken 1:1. **Kreisliga:** F.C. Frankonia — F.C. Südstern Karlsruhe 3:3, F.V. Daxlanden — F.Vgg. Bruchsal 1:3 (abgebrochen), Germania Untergrombach — Germania Durlach 0:0, **Städtespiele:** Berlin — Paris 5:1, Leipzig — Dresden 2:1. **Um den Verbandspokal:** Württemberg — Baden: Phönix Karlsruhe — Sp.Cl. Freiburg 2:4, F.C. Freiburg — V.f.R. Heilbronn 1:0, Union Böckingen — Sportfreunde Stuttgart 4:2. **Privatspiele:** F.C. Pforzheim — Stuttgarter Sp.Cl. 0:1, Sp.V. Baden-Baden — F.C. Mühlburg 4:3, F.V. Offenburg — F.V. Beiertheim 5:4.

Schmollers billige Ecke

Große Gelegenheitsposten
gelangen ab Montag, den 21. Februar
zum Verkauf

Strümpfe

Frauenstrümpfe	gestrickt, schwarz . . . . . Paar	0.75
Damenstrümpfe	Seidenflor oder Maco, schwarz u. farbig . . . . . Paar	0.95
Damenstrümpfe	mit kleinen Fehlern, Ia Seidenflor farbig . . . . . Paar	1.25
Damenstrümpfe	Waschseide, feinmaschig, farbig Paar	1.95
Herrensocken	einfarbig . . . . . Paar	0 35
Herrensocken	farbig, gestrickt oder kariert . Paar	0.50

Schürzen

Knabenschürze	gestreift . . . . . Stück 0.60	0.50
Mädchenschürze	Hänger . . . . . Stück 1.45	1.25
Damenschürze	Jumperform, farbig oder gestreift Stück 1.40	1.25
Damenschürze	Holländerform, Satin, bunt gemustert . . . . . Stück 2.75	2.25
Damenschürze	Panama, schwarz, Holländerform Stück 3.95	2.95

Pfannkuch
Trinkt
Meßmer Kaffee
Marke Haushalt
¼ Pf.-Pk. 90 | ½ Pf.-Pk. 1.80
Frauenlob
¼ Pf.-Pk. 1.- | ½ Pf.-Pk. 2.-
B.-Baden
¼ Pf.-Pk. 1.10 | ½ Pf.-Pk. 2.20
Ferner:
stets frischgerösteter
offener Kaffee
¼ Pfund 65 u. 75 ₰
Neu eröffnet:
Filiale
Kaiserstr. 113
Ecke Adlerstraße
Telephon 5555
Pfannkuch

Gestohlen
wurden am Sonntag nach 6 Uhr abends zwei technischen Zwecken dienende
Rotbuchendielen
die in der Alb vor unserem Fabrikgrundstück zur Einweichung befestigt waren. Etwaige Beobachter erhalten bei Anzeige Belohnung.
Maschinenfabrik Oskar Sichtig & Co., Südl. Uferstr. 3

Künstl. Zähne
pro Zahn 3 Mark
Reparaturen innerhalb einig. Stunden
bei 194
Gg. Throm, Dentist
Durlach
Luisenstraße 8

Eckstein Gold
für 4 ₰ eine gute Zigarette!

Der Tabak: Durch die wichtigen Neuerungen in der Kartonnagenherstellung — so wurde bereits gesagt — ist ein zulänglicher Betrag für die Tabakbeschaffung zur Verfügung.
Milde soll die Zigarette sein, ohne doch darum fade zu schmecken — das ist der berechtigte Wunsch des geschulten Rauchers. Naturreine, edle Tabake von besonderer Leichtigkeit müssen deshalb reichliche Verwendung finden. Sorten solcher Art sind bei der Bereitung der
Eckstein Gold
in hohem Prozentsatz herangezogen worden, denn wir haben gerade von diesen Tabakarten sehr große Mengen gekauft, die zum Teil schon eingetroffen sind, zum Teil noch verladen werden. Die hohe Qualität der Eckstein Gold ist hierdurch auf lange Zeit sichergestellt.

Daher: **Raucht Eckstein Gold 25 Stck. zu 1 Mk.**
150

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr
„Die bunte Tüte"
50 Mitwirkende. (1715) 20 Girls.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, 24. u. Freitag, 25. Februar, versteigere ich i. A. des Kunsthauses Friedrich Sebald wegen Aufgabe des Ladengeschäftes gegen bar **Karlstraße 29 a:** eine Partie **neue Vasen, Schalen, Teller, Tassen, Service** u. dergl. in Fayence, Kristall und Porzellan. Ferner: **Gemälde, Radierungen, Stiche, Mappenwerke, Bücher (gute Ausgaben), antike Möbel, sowie Restposten bester Seiden- und Wollstoffe.**

Beginn jeweils ½10 und ½3 Uhr Karlstraße 29 a.

Gemälde, Möbel und Graphik werden Donnerstag nachm. ausgeboten. Vorbesichtigung Mittwoch, 23. Februar von 10—1 u. 3—5 Uhr.

Hesch, beeidigter öffentlicher Versteigerer, Goethestraße 18 — Telephon 2725.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Gegenstand: Die Barablösung der Anleihekleinbeträge.

Deutsche Reichsangehörige, die im Inland wohnen und bedürftig sind oder im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von **nicht mehr als 1500.—** Reichsmark haben, erhalten auf Antrag für ihre Altbesitzanleihen des **Reichs** im Gesamtnennbetrage **von weniger als Mk. 1000.—** eine Barablösung, sofern sie nicht Rechte der Anleihealtbesitzer für weitere Markanleihen geltend machen oder zuerkannt erhalten haben, deren Nennbetrag zusammen mit dem ihrer barabzulösenden Markanleihen **Mk. 1000.— erreicht oder überschreitet.**

Auf Grund von **Sparprämienanleihe** des Reichs kann Barablösung **nicht** gewährt werden.

Die Ablösungssumme beträgt **15.— Reichsmark** für je **100.— Mk. Nennbetrag** der barabzulösenden Markanleihen, wenn der Anleihegläubiger **bedürftig** ist; sie beträgt **8.— Reichsmark** für je 100.— Mk. Nennbetrag, wenn der Anleihegläubiger im Kalender 1926 ein Einkommen von nicht mehr als **1500.— Reichsmark** hat und **nicht bedürftig** ist.

Aus barabgelösten Markanleihen des Reichs stehen dem Anleihegläubiger weitere Rechte nicht zu.

Der Antrag auf Barablösung kann nur in der Zeit vom 1. Februar 1927 bis zum 31. März 1927 gestellt werden.

Antragsberechtigt ist der Gläubiger der barabzulösenden Markanleihen.

Der Antrag ist an die Anleihealtbesitzstelle bei dem Finanzamt zu richten, das für die Einkommenbesteuerung zuständig ist.

Der Antrag ist auf amtlichem Vordruck zu stellen. Der Vordruck wird den den zuständigen Finanzämtern angegliederten Anleihealtbesitzstellen kostenlos abgegeben. Bei diesen Stellen wird auch jede auf das Verfahren bezügliche Auskunft erteilt.

Karlsruhe, den 19. Februar 1927. 712

Die Anleihealtbesitzstellen bei den Finanzämtern Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land u. Ettlingen.

St. Jakobs-Balsam
„Echter" zu Mk. 3.-
von Apoth. C. Trautmann Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine, Brand, Hautleiden, Flechten, Wolf. **Nachahmungen zurückweisen.**
In den Apotheken zu haben. 234

Eine
Zeitungs-Anzeige
ist das beste Werbemittel

Letzte Holzversteigerung

des **Forstamts Langensteinbach.** Donnerstag, den 24. Februar ds. Js., vormittags 9 Uhr, im „Adler" in Kleinsteinbach. Aus Domänenwald „Buchwald" Abt. 7, 8, 10 und 2: 35 Bau-, 105 Hopfenstangen, 20 Rebstecken; 441 buchene, 40 eichene, 73 gemischte, 73 forlene, zus. 627 Ster Scheiter, Rollen und Prügel; 3000 buchene, eichene und gemischte Wellen und 3 Lose Schlagraum.

Förster Nonnenmacher in Wilferdingen zeigt das Holz. Die Verbürgung der Holzgeldschuldigkeiten wird im unmittelbaren Anschluß an die Versteigerung vorgenommen. 714

Volkshochschulkurse Rastatt.
VI. Abend. 233
Dienstag, 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Museum", Herr Schriftsteller Anton Müller (Freiburg):
Die Psyche der Großstadt
Eintritt frei für Jedermann!

Ben Hur

bis einschl. 25. Februar

Resi denz-Licht-spiele **Waldstr.**

Der Film **„Unsere Emden“** läuft ab Samstag, den **26. Februar,** täglich um 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰ Uhr 1743

Konzerthaus.

Donnerstag, den 24. Februar 1927, abends 8 Uhr,

Wini Laine

Tanzabend

unter Mitwirkung ihrer Schülerinnen

Karten zu 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 in der Musikalienhandlung Kaiserstraße Ecke Waldstraße 1750

Fritz Müller.

Mietervereinig. K'ruhe (e. V.) Geschäftsstelle: (nurdriefl. Anfr. Baumeister-str. 32, Stb. III)

711

Badisches Landestheater

Montag, den 21. Febr.
* C 17 Th.-Gem. 701—900

Dover-Calais

von Julius Berstl.

In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz.

Sandercroft	Hofbauer
Kapitän	Herz
Maclean	Kloeble
Dr. Basquette	v. d. Trenck
Bickerton	Gemmecke
Holburt	Müller
Rhinelander	Brand
Gladis	Albrecht

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

I. Sperrsitz 5 Mk.

Dienstag, d. 22 Februar: **Der kleine Klaus.**
Mittwoch, d. 23. Februar: **Der Barbier v. Sevilla.**

Tausch 1740

2 Zimmer, Alkov, Küche Preis 24 Mk. gegen **2—3 Zimmerwohnung Rheinstraße 65,** 1. Stck.

Deutscher Schäferhund mit 1a Stammbaum zu **verkaufen,** auch als Polizeihund verwendbar. Pr. erfragen **Eggenstein** Rheinstraße 12 1746

Abonniert die Frauenwelt durch die **Volksbuchhandlung** 43 Adlerstraße 43.

Kammer-Lichtspiele

Kaiserstr. 168 Tel. 3053
Haltestelle Hirschstraße.

Nur noch kurze Zeit!
Das beste Ossi Oswalda-Lustspiel

Die Kleine vom Varieté

Georg Alexander und **Ossi Oswalda**

1751

Die spiritistische Aufklärung

Zigeuner im Frack

ein spannender Abenteuerfilm

Im Beiprogramm:
Letzte Tanzstunde Charleston

Beginn der Vorstellungen: 3.30, 5, 7 und 9 Uhr.

Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde **Wolfartsweier** versteigert aus ihrem Gemeindewald folgende Hölzer gegen bare Zahlung:

4 Eichen I.—V. Kl., 21 Buchen II.—V. Kl. 37 Forlen II.—V. Kl., 3 Birken V. Kl., 1 Pyramid Pappel V. Kl., 1 Lärche V. Kl. — Ferner auf Gemeindegrundstück: 8 Kanad. Pappeln II.—V. Kl., 1 Nußbaum V. Kl. 702

Zusammenkunft nächsten **Mittwoch. 23. Febr. 1927, vormittags 10 Uhr, beim Rathaus.**

Der Gemeinderat.

Kamelhaardecken

in großer Auswahl per Stück Mk. 35.- 30.- 28.- 25.- 20.- 15.- **12.-**

Lagerbesuch jedermann lohnend

Arthur Baer Kaiserstraße Nr. 133

17 8 gegenüber der kleinen Kirche

Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Matratzen

in **Seegras, Wolle, Roßhaar,** alle Größen, liefert preiswert aus eigener Werkstätte. Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt

Kammerer
Erbprinzenstraße 26.

Eichen-Schlafzimmer

in guter Qualität zu niedrigsten Preisen.

Möbelhaus Freundlich
Kronenstraße 37/39
(Zahlungserleichterung)

Badische Lichtspiele
Konzerthaus

Heute abend 8 Uhr 1744

Wunderland des Nordens

und

Wüste am Meer

Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller Kaiserstraße

Belohnung!

Bis **300.— Mk.** demjenigen, der mir den Täter der Schändung des israelitischen Friedhofes bei Kuppenheim nachweist. 713 **Erster Staatsanwalt.**

Badische Landeselektrizitäts-Versorgung A.-G. (Badenwerk)

liefert jährlich 150 Millionen Kilowatt-Stunden an 68000 Kleinabnehmer und 630 Großabnehmer

Hauptverwaltung: **Karlsruhe i. B., Hebelstrasse 2—4,** Telefon 6540/46. Betriebsbüros: in Forbach (Betriebsleitung des Murg-Schwarzenbachwerkes), in Sinsheim, Stockach und Tauberbischofsheim

Trinkt mehr Milch

Milchverbrauch und Volksgesundheit stehen in engem Zusammenhang

Milchzentrale Baden-Baden G. m. b. H.
Baden-Baden

Färberei Thomas / B.-Baden

färbt / reinigt alles schnell / erstklassig / billig

Expreß-Büglerei ✱ Bügel „FIX“ nach amerikanischem System

Beste u. billigste Bezugsquelle für Möbel, Polsterwaren u. Dekorationen jeder Art

Blum & Lewin, Baden-Baden

Möbelvertrieb G. m. b. H

Langestraße 53, gegenüber dem Sängerhaus Aurelia
Kein Laden

Versand gegen bequeme Teilzahlung auch nach Auswärts franko

Schnittwaren

aller Art für **Bau- und Schreinerzwecke**

empfehlen **Sägewerke B.-Baden** G. m. b. H.
B.-Baden - Geroldsau.
— Fernruf 268. —

Billigste Bezugsquelle für Qualitätswaren

in Kleiderstoffen, Modewaren, Wäsche, Schürzen, Strümpfe usw.

Gera-Greizer-Kleiderstoff-Geschäft

34 Lichtenthaler-Strasse 34 Baden-Baden

Tag und Nacht betriebsbereit

sind **automatische Priteg-Fernsprech-Anlagen** ausgeführt durch **Badische Telefon-Gesellschaft** m. b. H.
Karlsruhe, Gartenstr. 4
Fernsprecher 4962.

Spare!

Städt. Sparkasse

Gaggenau

Verwaltung von Spar- u. Giroeinlagen Darlehen auf gesicherter Grundlage zu günstigsten Bedingungen. Beratung in allen einschlägigen Fragen erfolgt kostenlos an unseren Schaltern.

Murgtalbrauerei A.-G.
vorm. A. Degler
GAGGENAU

Das gute Degler-Bier

Wegen Aufgabe der Serien-Fabrikation

KÜCHEN

weiss lackiert

Büfett 1.50 breit, **Kredenz, Tisch, Stuhl, Hocker** Mk. **213.—**. / **Büfett** 1.10 breit, **Kredenz, Tisch, Stuhl, Hocker,** Mk. **170.—**

Auf Wunsch Teilzahlung!

Markstahler & Barth
KARLSRUHE, Karlstrasse 67